

2013 Plzeň
Evropské hlavní město kultury



P i l s e n 2015

**EUROPAS KULTURHAUPTSTADT
IN TSCHECHISCH-DEUTSCHER NACHBARSCHAFT**

(mit einem Vorwort von Ingrid Hudabiunigg)

**Winfried Baumann
Lenka Matušková**



Univerzita Pardubice

Autoren:

© Doc. Dr. Winfried Baumann

Mgr. Lenka Matušková, Ph.D.

Vorwort(Kap.1) und Kapitel 12 (freie Übersetzung des Kap.11) Prof. Dr. phil. habil.Ingrid Hudabiunigg

Rezensionen:

PhDr. Jan Čapek, Ph.D.

PhDr. Šárka Sladovníková, Ph.D.

Sprachliche Korrektur:

Doc. Dr. Winfried Baumann

Vorderseite des Umschlags:

Logo der Kulturhauptstadt: siehe <http://www.plzen2015.cz/uvod>

Stadtwappen:siehe

https://cs.wikipedia.org/wiki/Plze%C5%88sk%C3%BD_znak#/media/File:Plze_small_CoA.png

Foto - Vorderseite - Mgr. Lenka Matušková, Ph.D.

ISBN 978-80-7560-042-4 (print)

ISBN 978-80-7560-043-1 (pdf)

Inhalt

1	Vorwort-Europäische Kulturhauptstädte: Konzept und rechtliche Grundlagen.....	5
1.1	Idee und Verleihungsmodus	5
1.2	Drei Problemfelder - Europa, Kultur, Stadt	6
1.2.1	Europa	6
1.2.2	Kultur	6
1.2.3	Stadt.....	9
1.3	Die rechtlichen Grundlagen der Gemeinschaftsaktion „Europäische Kultur(haupt)städte“..	11
1.3.1	Der rechtlich-politische Rahmen.....	11
1.3.2	Beschluss 1419/1999/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 25. Mai 1999..	12
1.3.3	Beschluss des Europäischen Parlaments und des Rates über die Einrichtung einer Gemeinschaftsaktion zur Förderung der Veranstaltung „Kulturhauptstadt Europas“ für die Jahre 2007 - 2019	14
1.4	Literaturverzeichnis zum Vorwort.....	15
1.5	Internetquellen zum Vorwort.....	16
2	Einleitung	18
3	EHMK Plzeň -Thema in Pardubice.....	26
3.1	Der Weg über Weimar 1999	26
3.2	Der Blickwinkel Pilsen	28
4	Das Pilsener Gestern im Heute	37
4.1	Vom Nichtwissen zum Wissen	37
4.2	Historisches Wissen	41
4.3	Gang durch Pilsen im Krieg.....	45
4.3.1	Starý Plzenec - das Jahr 976.....	47
4.3.2	Der Sieg von Břetislav I. im Grenzwald	47
4.3.3	Hussitenzeit	47
4.3.4	Pilsen an der Poststraße.....	48
4.3.5	Dreißigjähriger Krieg	48
4.3.6	Das k.u.k. Infanterieregiment Nr. 35	49
4.3.7	Zwischen den Weltkriegen	50
4.3.8	Protectorat und Nachkriegszeit	51
4.3.9	Der „kalte Krieg“	52
4.3.10	Das Projekt Výškovice/Wischkowitz (2015)	53
4.4	Pilsen als Erinnerungsort.....	54
4.5	De Nova Pilzna nil nisi bene	56
4.6	Festzug in Zeit und Raum	61
5	Spazieren durch Pilsen	65

5.1	Bewegung und Entdeckung.....	65
5.2	Spaziergangswissenschaft.....	69
5.3	Flanieren.....	73
5.4	Der Korso von Pilsen.....	75
5.5	Umherschweifen.....	77
5.6	Wandern der Schriftsteller.....	79
5.7	Pilgern.....	81
5.8	Stationäre Phasen.....	82
6	Studierende in der Kulturhauptstadt.....	83
6.1	Bewegung und Beobachtung.....	83
6.2	Exkursion in der Vorbereitung.....	90
6.3	Stadtbereiche.....	94
6.4	Exkursion in der Durchführung.....	107
6.5	Einzelne Stationen.....	111
7	Der bayerische Frühling.....	121
7.1	Centrum Bavaria Bohemia.....	123
7.2	Die bayerische Woche.....	125
7.3	Pilsen 2015 im Poesetransit.....	131
8	Pilsener Atmosphären.....	142
8.1	Ideen des Programms 2015.....	143
8.2	Städtische Atmosphären.....	147
8.3	Atmosphäre durch Erinnerung.....	160
9	Kontaktzone Westböhmen-Ostbayern.....	169
9.1	Landeskunde als Grenzländerstudien.....	170
9.2	Transitorische Kontaktzonen.....	172
9.3	Der zweisprachige Kulturraum.....	178
10	Schlussbemerkungen.....	181
11	Resümee (deutsch).....	186
12	Resümee (englisch).....	189
13	Bibliographie.....	191
13.1	Fachliteratur.....	191
13.2	Prospektmaterialien.....	203
13.3	Zeitungsberichte.....	204
14	Register.....	207

1 Vorwort-Europäische Kulturhauptstädte: Konzept und rechtliche Grundlagen

Ingrid Hudabiunigg

Der folgende Beitrag skizziert in Kapitel 1.1. die Idee der Gründung der Europäischen Kultur(haupt)städte¹ und das ursprüngliche Konzept. Kapitel 1.2. behandelt unter dem Titel „Europäische Kultur(haupt)stadt“ die drei Problemfelder Europa (1.2.1.), Kultur (1.2.2.) und Stadt (1.2.3). Kapitel 1.3. mit dem Titel „Die rechtlichen Grundlagen der Gemeinschaftsaktion „Europäische Kultur(haupt)städte“ geht auf Überlegungen zur Wahrung des europäischen „Kulturerbes“ ein und fasst die rechtlichen Grundlagen der Gemeinschaftsaktion „Kultur(haupt)städte“ und die Beschlüsse des Europäischen Parlaments und des Rates zur Förderung der Veranstaltung „Kulturhauptstadt Europas“ in (1.3.1) „rechtlich-politischer Rahmen,“ (1.3.2) Beschluss 1419/1999/EG und (1.3.3) Beschluss 1622/2006/EG zusammen.

1.1 Idee und Verleihungsmodus

Der Titel „Europäische Kultur(haupt)stadt“/“ECOC“ wird durch ein Gremium der Europäischen Union in jedem Jahr einer anderen Stadt in Europa verliehen - so die gesetzliche Vorgabe². Die ursprüngliche Idee dazu kam 1985 von der griechischen Kulturministerin Melina Mercouri, die angesichts der zunehmenden wirtschaftlichen Verflechtung an die eigentlich einheitsstiftenden geistig-kulturellen Gemeinsamkeiten Europas zu erinnern suchte. Die Initiative wurde vom Ministerrat der Europäischen Gemeinschaft aufgenommen und als Konzept einer jährlich wechselnden ECOC etabliert.

Was sich nun nach dreißig Jahren als ein großes Kulturereignis präsentiert, das auf gesetzlicher Grundlage in jährlichem Wechsel durch europäische Länder wandert, erweist sich jedoch bei detaillierter Sicht in mehr als einer Hinsicht problematisch. Die Initiative war aus einer Idee und einer weit in die Zukunft weisenden Vision entstanden. Die Vision fokussierte die Städte, ihr kulturelles Erbe und ihre kulturelle Vitalität. Doch was war ihre konkrete Basis? Im Titel „Europäische Kultur(haupt)stadt“ sind drei Begriffe eingeschlossen - Europa, Kultur, Stadt -, von denen jeder einzelne immer wieder zu kontroversen Diskussionen führt.

Im Jahre 2015 ist die Europäische Union auf achtundzwanzig Mitglieder angewachsen und steht in Verhandlungen zur Aufnahme weiterer Länder. Im Zusammenhang der Verleihung des Titels ECOC an Istanbul für das Jahr 2010 und die schon länger andauernde und 2015 neu entfachte öffentliche Kontroverse um die mögliche Erweiterung um die Türkei, d.h. über die geographische Grenze des Kontinents hinaus, stellen sich verschärft einige Fragen, die begriffliche Grundlagen der Bezeichnung „Kultur(haupt)stadt Europas“ betreffen.

¹Im folgenden Beitrag wird die Abkürzung ECOC in Übereinstimmung mit der Studie von PALMER/RAE 2004 verwendet.

²Durch den Rechtsakt 649/2005/EG legten das Europäische Parlament und der Rat eine Liste mit der Reihenfolge der Mitgliedstaaten fest.

1.2 Drei Problemfelder - Europa, Kultur, Stadt

1.2.1 Europa

Die Bezeichnung Europa entstammt einem antiken griechischen Mythos. Der Göttervater Zeus raubte in der Gestalt eines Stieres die phönizische³Königstochter mit Namen „Europa“ und begründete mit ihr auf der Insel Kreta ein neues Geschlecht. Soweit der Name, der bereits in der Antike als kartographischer Begriff mit wechselnden Grenzziehungen verwendet wurde (vgl. LANDWEHR/ STOCKHORST 2004:265)

Heute ist Europa einer der fünf Weltkontinente. Doch im Gegensatz zu den anderen, vor allem durch Meere voneinander geschiedenen Kontinenten, ist Europa von der großen Landmasse Asiens nicht durch Wasser abgegrenzt, sondern durch das Gebirge des Ural. Soweit, so gut. Doch schon bei der weiteren Grenzziehung gibt es Probleme. Ist z. B. die Stadt Istanbul, die auf beiden Seiten des Bosporus liegt - somit in Europa und in Asien - kulturell eine europäische oder eine (vorder)asiatische Stadt?

Im politischen und medialen Sprachgebrauch der letzten Jahrzehnte hat sich als Kurzterminus für die „Europäische Union“ die Benennung „Europa“ eingebürgert, wobei vernachlässigt wird, dass immer noch ein großer Teil des geographischen Europa, wie Serbien, die Ukraine und Weißrussland, nicht der Europäischen Union angehören.

1.2.2 Kultur

Mit den Gewissheiten und Gemeinsamkeiten geht es weiter zur Neige, wenn im öffentlichen Diskurs um den geistig-kulturellen Raum Europas gestritten wird. Die Reden, Debatten und die dabei vertretenen Standpunkte sind so vielstimmig, gar dissonant, dass leicht als arrogant missverstanden werden könnte, hier einen Konsens darstellen zu wollen⁴.

Immer wieder beschworen wird in Politik und Medien die einigende Kraft der europäischen Kultur. Aber was sind ihre konstitutiven und was nur marginale, manchmal sogar austauschbare, Merkmale? Wie definiert sich Hochkultur im historischen Erbe europäischer Städte? Was sind spezifisch europäische Stadt- und Regionalkulturen? Was sind ausschließlich europäische Alltagskulturen? Werden diese von bestimmten sozialen Schichten der europäischen Städte gelebt? Und werden vielleicht andere Alltagskulturen, die in denselben Städten gelebt werden, als nicht-europäisch stigmatisiert? Bei dem Versuch, auf solche Fragen zu antworten, ergeben sich rasch eine Reihe von begrifflichen Unbestimmtheiten, die durch Definitionen auszuräumen, manchmal zu weiteren Kontroversen führen dürfte.

Relativ unproblematisch scheint noch die häufig verwendete Formel zu sein, dass die Kultur Europas in der „Kunst- und Gedankenwelt der Antike“ (vgl. WISMANN 2005, MUSCHG 2006) ihren Ursprung habe, wobei hier die Vagheit der Interpretation einer relativ fernen Geschichtsperiode den Konsens zu begünstigen scheint. Schaut man jedoch die gemeinten geschichtlichen Zusammenhänge genauer an, stößt man sehr bald auf wesentliche Züge der europäischen Kultur, die außereuropäischer Herkunft sind. So ist die Schreibweise aller

³Das Siedlungsgebiet der Phönizier war im 2. Jahrtausend v. Chr. in den heutigen Regionen des Libanons und Syriens.

⁴Stellvertretend sei hier genannt: HAVEL 1995.

europäischen Sprachen, das Alphabet, phönizischer Herkunft, die Wocheneinteilung hat ihren Beginn in den mesopotamischen Stadtkulturen und die Zahlen sind arabischen Ursprungs. Geht man von hier weiter zur Sprache als einem weiteren zentralen Kulturmerkmal, steht man vor einem enormen Problem - im Gegensatz zu großen Staatsgebilden wie China oder USA verfügt die Europäische Union nicht über eine gemeinsame Sprache, die von allen Bürgern und Bürgerinnen verwendet würde. Stattdessen findet sich eine große Anzahl verschiedenster Sprachen. Die Europäische Union arbeitet mit 24 Amtssprachen, in denen sämtliche EU-Rechtsvorschriften veröffentlicht werden müssen.⁵

Die tatsächlich im Alltag gegebene linguistische Heterogenität Europas in Wort und Schrift ist um vieles größer. Die Staatssprachen, die, linguistisch gesehen, den germanischen, romanischen und slawischen Sprachgruppen angehören, sind zwar heute dominierend, doch können sie kaum als konstitutives Merkmal europäischer Kultur gelten. Ihre gemeinsame Herkunft, die indogermanische Ursprache,⁶ war zwischen den zentralasiatischen Steppengebieten und Nordindien angesiedelt und umfasst heute mit den aus ihr entstandenen Sprachen in einem großen Bogen auch Sprachen in Indien und dem Iran. Somit ist die Gleichsetzung der indogermanischen Sprachfamilie mit dem geographischen Raum Europas keinesfalls gegeben - ganz abgesehen von der heutigen Verwendung des Russischen, Spanischen, Französischen und vor allem des Englischen weit über die Grenzen des europäischen Kontinents hinaus.

Dazu gibt es noch eine Reihe von Sprachen in Europa, die nicht-indogermanischen Ursprungs sind, wie z. B. Ungarisch, Finnisch, Estnisch, die sogar anerkannte Nationalsprachen in der EU sind. Hinzu kommt eine Anzahl von Minderheitensprachen, wie z. B. das Baskische, das Romani oder das Samische, deren Schutz durch die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen gegeben ist (COUNCIL OF EUROPE (1992))

Es ist bis jetzt nicht absehbar, ob durch Immigration von Millionen von Menschen aus dem Nahen und Mittleren Osten und die erstarkende politische Partizipation der in die EU einwandernden Bevölkerungsgruppen z. B. das Türkische oder Kurdische auch staatliche Anerkennung finden werden. Aus diesen wenigen Ausführungen ist zu schließen, dass eine einzelne Sprache oder eine Sprachgruppe, rein faktisch gesehen, kein konstitutives Merkmal oder Bindeglied der europäischen Kultur sein kann.

Bei der Betrachtung der Religion als einer zweifelsohne zentralen historischen Dimension von Kultur stößt man auf eine weitere Schwierigkeit: Deutung und Gewichtung religiöser Phänomene divergieren erheblich. Offensichtlich werden die meisten europäischen Stadtkerne von historischen christlichen Sakralbauten dominiert. Vor allem von konservativen Parteien in einigen Mitgliedsländern wird daher die christlich-abendländische Prägung der europäischen Kultur beschworen. Diese Denkfigur zur Legitimation europäischer Integration stammt jedoch erst aus Mittelalter und früher Neuzeit, denn in der übergreifenden Idee des Christentums ließ sich damals die historische Aufspaltung Europas in das Karolingische Reich und die römisch-katholische Kirche einerseits sowie das Byzantinische Reich und die orthodoxe Ostkirche andererseits überwinden

⁵Seit Februar 2007 gibt es einen EU-Kommissar für Mehrsprachigkeit, der bei Amtsantritt erklärte, dass alle 24 Amtssprachen auch in Zukunft gleichberechtigt sein müssen. S. SPRACHEN, <http://www.eu-info.de/europa/sprachen/>

⁶ Das Indogermanische ist eine durch die Komparativmethode erschlossene Sprache.

(vgl. LANDWEHR/STOCKHORST 2004: 271). In den historischen Wissenschaften findet sich heute die Postulierung eines „Glaubensgerüst(s) der großen monotheistischen Religionen“, die den Judaismus und den Islam in Europa gleichrangig neben die christlichen Religionen stellt. Auf europäischem Boden war der Judaismus zweifelsohne parallel zum Christentum bereits in der Antike vorhanden. Der Islam ist vom frühen siebten Jahrhundert an präsent, nicht nur auf der iberischen Halbinsel, sondern auch in weiten Teilen des späteren ottomanischen Reiches (vgl. BLOCKMANS 2003:20). Durch die gegenwärtige Einwanderung großer Gruppen vor allem junger Menschen aus islamisch geprägten Ländern erhöht sich selbstverständlich die Zahl der Muslime in den aufnahmebereiten Ländern, drastisch vor allem in Deutschland.⁷ Hoch emotional ausgetragene Kontroversen um eine zukünftige Vermehrung von Parallelgesellschaften, die sich nicht mehr auf für alle verbindlichen Werte verständigen, prägen heute den öffentlichen Diskurs.⁸

Für unsere Gegenwart muss die Frage aufgeworfen werden, ob die schwindende Mitgliederzahl der christlichen Kirchen und die Säkularisierungstendenzen westlicher Gesellschaften, wie auf der anderen Seite die stetige Zunahme des Islams, inklusive seiner radikalen Strömungen, noch die Erwartung rechtfertigen, dass auch die zukünftige europäische Kultur durch das Bindemittel dominanter christlicher und humanistischer Werte geprägt sein wird.⁹ Aus einer multikulturellen Utopie des vorigen Jahrhunderts könnte ein Albtraum werden, in dem nach liberalen Vorstellungen lebende Menschen sich in Regionen flüchten müssen, die die kulturellen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte noch verteidigen. Dieses Schicksal könnten viele süd-, west- und nordeuropäische Gesellschaften erleiden. Durch die Migrantenströme aus dem Nahen und Mittleren Osten könnten in Europa Städte entstehen, die sich in mehrheitlich muslimisch und mehrheitlich nicht muslimisch regierte Stadtteile aufteilen (vgl. LEY 2015)

Nehmen wir hier im Zusammenhang der Religionsdebatte nochmals die Idee der Sprache als konstitutiv für europäische Kultur auf, dann müssen wir auch das Arabische als durchgehende Sprache des Islams, aber auch der Vermittlung, über die Wissen und Denken des antiken Griechenlands¹⁰ in vielfältiger Weise an Europa weitergegeben wurde, einbeziehen. Das Arabische mit all seinen heutigen regionalen und stark differierenden Varianten gehört der semitischen und nicht der indogermanischen Sprachfamilie an. Somit kann man zusammenfassend zu dem Schluss kommen, dass weder die Sprachen noch die Religionen als allgemein anerkannte konstitutive Merkmale europäischer Einzigartigkeit dienen können. In der jüngeren Forschung hat man die Suche nach dieser gemeinsamen europäischen Identität auch bereits als aussichtslos ad acta gelegt, da die Vielzahl von „Identitätsbrechungen, Vermischungen und Überlagerungen“ (LANDWEHR/STOCKHORST 2004:265) kein schlüssiges Bild über die Jahrhunderte zulassen würde.

⁷In Deutschland leben Anfang 2015 3,8 bis 4,3 Millionen Muslime. Das sind etwa fünf Prozent der Gesamtbevölkerung und ein Viertel der Menschen mit Migrationshintergrund. Quelle: <http://www.bpb.de/apuz/33398/der-islam-als-geburtshelfer-europas?p=6>

⁸ <http://www.sueddeutsche.de/politik/philosoph-slavoj-iek-ueber-asylopolitik-merkel-hat-zu-lange-geblufft-1.2699853>, abgerufen am 20.10.2015.

⁹ Man spricht von einer Tendenz der Individualisierung des Religiösen. Vgl. POLLACK/PICKEL 2003, 447-474.

¹⁰ Die philosophische Schrift Avicennas *Kitab ash-Shifa*“ mit Beiträgen über aristotelische Logik, Psychologie und Naturwissenschaften beeinflusste den scholastischen Denker und Theologen Thomas von Aquin (1225-1274) maßgeblich.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist empirisch festzuhalten, dass Europa als kulturelles Gesamtkonzept mit historisch unterschiedlichen Ideen gefüllt wurde und wird. Europäische Kultur kann somit nur als diskursives Konstrukt mit vielfältigen und oft umkämpften Bedeutungszuweisungen angesehen werden. Ob Merkmale, die relativ häufig oder eher selten auftreten, jemals als inklusiv oder exklusiv verwendet werden können, müsste erst eine differenzierte und ideologiefreie Wissenschaft der Europäistik klären.

Der Gesetzgeber hat sich bis jetzt dieser Aufgabe diplomatisch klug entzogen. Der Maastrichter Vertrag über die Europäische Union enthält zwar erstmals in Artikel 128 einen Abschnitt über Kultur, der als Chance für eine gemeinsame europäische Kulturpolitik angesehen wird.(vgl. SCHWENCKE 2001: 231. Die Formulierungen darin umgehen jedoch die Festlegung auf konstitutive Merkmale einer gemeinsamen europäischen Kultur. Bis möglicherweise eine europäische Verfassung versucht, präziser zu werden, wird die Spannweite kulturellen Ausdrucks in Europa wohl weiter in der rhetorischen Formel von „Einheit in der Vielfalt“ gut aufgehoben bleiben.

1.2.3 Stadt

Wenn nun weder Europa noch die Europäische Kultur als kulturelle Einheiten mit einer stabilen Menge von Merkmalen zu charakterisieren sind, was soll dann eine Stadt zeigen, die sich als Kulturhauptstadt bewirbt? Welche Kriterien sollen angelegt werden, um unter den Bewerberinnen für den Titel auszuwählen? Und was sollen die Ausgewählten im Kulturstadtjahr an Programmen durchführen?

In der Beantwortung dieser Fragen müssen wir auf die sehr allmähliche und schwierige Genese der EU-Gesetzgebung zur kulturellen Förderung der Städte und die Überlegungen im Hintergrund eingehen.

Schon in den ersten Jahrzehnten des europäischen Zusammenschlusses gab es eine Diskussion über das Problem, das sich durch den drohenden Verfall des reichen kulturellen Erbes, vor allem der Städte, stellte. So war in der „Europäischen Denkmalschutz Charta“ (EUROPARAT 1975) bereits festgehalten, dass das architektonische Erbe „unersetzlicher Ausdruck des Reichtums und der Vielfalt europäischer Kultur“ sei und dass „alle Staaten Europas“ für seine Erhaltung „zusammen stehen müssen“(EUROPARAT 1975:69). Notwendig sei das vor allem, weil dieses Erbe den Europäern das Bewusstsein einer „gemeinsamen Geschichte und Bestimmung vermittele“ (EUROPARAT 1975:73). In diese Diskussion ging sehr bald die Kritik von Architekturtheoretikern ein, die einen wachsenden Identitätsverlust der europäischen Städte durch standardisierte Neubauten im Stadtkern, und am Stadtrand die hypertrophe Entwicklung von Siedlungs-, Gewerbe- und Dienstleistungszentren beklagten. Die Shopping - Malls der Vororte ließen - so die Kritik - die Möglichkeiten für vielfältige Formen der Kommunikation und Interaktion vermissen, welche die historisch gewachsenen europäischen Stadtzentren besaßen. In ihrer Bauweise monoton und im Waren- und Unterhaltungsangebot austauschbar, böten sie als bebauter Raum über die passive Rolle des Konsumierens hinaus kaum Möglichkeiten des Lebens und Erlebens für die Bürger und

Bürgerinnen.¹¹ Als maßgebliche Ursachen dieser negativen Entwicklung sieht man die Globalisierung des Bauwesens, die Abhängigkeit vom PKW als alleinigem Verkehrsmittel und das marktdominierte Konzept der Stadtentwicklung. Wäre eine reine Restaurierung der Stadtkerne imstande, ein ausreichendes Gegengewicht zu bilden?

Tatsächlich hatte es schon in der politischen Aufbruchstimmung der frühen 1970er Jahre - über die bloße Bewahrung historischer Bausubstanz hinaus und auf der Basis eines erweiterten Kulturbegriffs - Überlegungen zum umfassenden und identitätsstiftenden „Erbe“ der Städte gegeben. Dieser neue Begriff implizierte, dass nicht allein ästhetische Orientierung und Erhaltung der historischen Bausubstanz maßgeblich war, sondern die Bedeutung von Kiez- und Alltagskulturen für die Stadtentwicklung beachtet und damit Partizipation und Interesse aller Bürger ermutigt werden sollte (vgl. SCHWENCKE 2001:77). Denn eine weitere bedeutende Ursache des Verfalls und der Verwahrlosung der europäischen Städte wurde von Architekturtheoretikern in der unangemessenen Reaktion der Stadtplaner auf die zunehmende Bevölkerungsmischung gesehen. Unangemessen deshalb, weil sie ethnische Homogenität in Wohnvierteln anstrebten und so unnötigerweise zwischen Eingesessenen einerseits und Immigranten und Übersiedlern andererseits mentale Grenzziehungen bestärkten, die eine integrative Weiterentwicklung des Stadtraums eher behinderten als beförderten. Die Vorstellung von Multikulturalität, die, in der Tradition Herders stehend, mit der Idee homogener, nach Separation strebender Kulturen operierte, wurde durch das alternative Modell der Transkulturalität in Frage gestellt. Als integratives, nicht auf Separation bedachtes Kulturmodell versteht dieser Ansatz Kulturen nicht als homogene, geschlossene Gebilde, sondern als offene Einheiten. Die gegenwärtigen europäischen Kulturen sind - so dieser Ansatz - durch ökonomische Verflechtung, Migration und erweiterte Kommunikation miteinander verknüpft. Das hat zur Folge, dass sie vielfältige Konturen nationaler Grenzüberschreitung aufweisen - bis hin zu verschiedenen Formen kultureller Fusion wie Amalgamierung, Inkorporation und Konglomeration¹². Neuschöpfungen kultureller Entitäten, die sich in keiner der Ausgangskulturen finden, wie auf der anderen Seite des Spektrums von Abwehr konservativen Beharrens bis zu Rückzug auf traditionale Merkmale, können somit im Modell der Transkulturalität ihre Erklärung finden und auch in kultur- und stadtplanerische Aktivitäten einmünden.

Transkulturalität erzeugt folgerichtig Vielfalt. Die Einzelnen werden vor diesem Hintergrund zu Wanderern durch die Kulturen, zu Mittlern zwischen verschiedenen kulturellen und lebensweltlichen Zugehörigkeiten, die mit unvermeidlichen Diskontinuitäten und Diskrepanzen umzugehen lernen. Etwa notwendige kulturelle Grenzen dürften sich in binnendifferenzierten und demokratischen Bürgergesellschaften stets aufs Neue aushandeln lassen-so die Theorie.

¹¹Der Architekturkritiker Bianchini verwendet den Begriff „Non-Place/Un-Ort“ für diese Fehlentwicklung, in:BIANCHINI 2005. Bianchini, Local distinctiveness and urban creativity: the challenge of globalisation, 3rdInternational Colloquium on the future of European Capitals of Culture. Halle, 14th-16th January 2005. (Ms.).

¹²Im kulturellen Austausch ist unter Amalgamierung gleichmäßige Mischung, unter Inkorporation vollständige und unter Konglomeration partielle Übernahme zu verstehen. Vgl. BURKE 2000:26.

1.3 Die rechtlichen Grundlagen der Gemeinschaftsaktion „Europäische Kultur(haupt)städte“

1982 einigten sich die Kulturminister auf eine „Erklärung über die kulturellen Zielsetzungen“, welche das gesamte schützenswerte Erbe einbeziehen sollte. In ihr heißt es:

„Europa verfügt über ein wertvolles Erbe, das sowohl aus der Natur entstanden ist als auch von Menschen geschaffen wurde, es ist materiell ebenso wie immateriell, beweglich wie unbeweglich, künstlerisch und literarisch ebenso wie wissenschaftlich, es bildet die Grundlage seiner Besonderheit und ist wachsenden Gefahren ausgesetzt.“¹³ (zitiert nach: SCHWENCKE 2001: 86)

1.3.1 Der rechtlich-politische Rahmen

Ein Jahr später kam es im Europäischen Parlament zur Entschließung über die „Verstärkung der Gemeinschaftsaktion im Bereich Kultur“ (Fanti-Bericht). (SCHWENCKE 2001:145-146.) Darin wurde festgestellt, dass die Förderung der Kultur auf Gemeinschaftsebene eine der wichtigsten europäischen Ressourcen betreffe. Die Kultur sei eine der Möglichkeiten zur Wiederbelebung des Wirtschaftswachstums. Ihre Förderung wäre eine Voraussetzung dafür, der Gefahr eines kulturellen Zerfalls zu begegnen. Der Ministerrat wurde in dieser Entschließung aufgefordert, ein Programm für die Entwicklung des kulturellen Lebens und der kulturellen Organisation in Europa zu erstellen. Auf dieser Grundlage entstand die Idee von Melina Mercouri, in jährlicher Rotation, durch Beschlussfassung des Europäischen Parlaments und des Rates¹⁴, eine europäische Stadt zur Kulturhauptstadt zu ernennen. Die Gemeinschaftsaktion ECOC war geboren. Damit sollte die europäische Öffentlichkeit Jahr für Jahr mit besonderen kulturellen Aspekten der jeweils erwählten Stadt, ihrer umgebenden Region und des betreffenden Landes vertraut gemacht werden.

Schon die ersten Ernennungen von ECOCs strebten die Ausgewogenheit zwischen Haupt- und Provinzstädten, Städten inner- und außerhalb der EU und verschiedenen geographischen Zonen an.¹⁵ Fördermittel stellte die Europäische Gemeinschaft im Rahmen des Programms „Kaleidoskop“¹⁶ bereit. In geringerem Maße unterstützte auch das „Directorate General X for Information, Communication, Culture, Audiovisual Culture and Audiovisual Policy (DGX)“ die Maßnahme.

Im Jahr 1990 beschloss der Ministerrat, der nach der Wende in Mittel- und Osteuropa veränderten politischen Situation Rechnung zu tragen. Europäische Länder außerhalb der damaligen Union sollten sich ebenfalls um den Titel ECOC bewerben können. Entsprechend präsentierte die einmalige Aktion zum Millenniumsjahr 2000 unter neun ECOC auch zwei Städte des ehemaligen Ostblocks (Prag und Krakau).

¹³ Europäische Erklärung über die kulturellen Zielsetzungen. Konferenz der Europäischen Kulturminister des Europarats. Strassburg 1982.

¹⁴ S. AMTSBLATT C 153 vom 22.06.1985: 2.

¹⁵ Die ersten Städte, die den Titel ECOC tragen durften, waren: Athen (1985), Florenz (1986), Amsterdam (1987), Westberlin (1988), Paris (1989), Glasgow (1990), Dublin (1991), Madrid (1992), Antwerpen (1993), Lissabon (1994), Luxemburg (1995), Kopenhagen (1996), Thessaloniki (1997), Stockholm (1998) und Weimar (1999).

¹⁶ BESCHLUSS Nr. 719/96/EG DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES

In dem umfassenden Vertragswerk von Maastricht¹⁷ wurde neben der Erweiterung der Befugnisse des Europäischen Parlaments und der Zusammenarbeit der nationalen Regierungen in der Außenpolitik sowie der Einführung einer Europäischen Währung auch festgelegt, dass die Kultur in die Gestaltungskompetenz der Union aufgenommen und mit entsprechenden Richtlinien ausgestattet würde. Wenig später unterzog das „Committee on Youth, Culture, Education and Media and Sport“ in Brüssel Prozess und Ergebnisse der ECOC-Wahlen erstmals einer Evaluation.

1999 konnte der sog. Kölner Gipfel der Staats- und Regierungschefs, unter deutscher Ratspräsidentschaft, ein umfassendes Kulturprogramm für die nächsten fünf Jahre verabschieden. Die Bedeutung der kulturellen Dimension für den Prozess der europäischen Einigung erhielt in diesem Dokument durch den Hinweis auf die Schaffung dauerhafter Arbeitsplätze zusätzliches Gewicht: „Zur europäischen Einigung gehört auch das Bewusstsein der kulturellen Zusammengehörigkeit. Deshalb fördert die Europäische Union die kulturelle Zusammenarbeit und den Kulturaustausch. Es gilt, die Vielfalt und Tiefe der europäischen Kulturen zu erhalten und zu fördern. Der Europäische Rat begrüßt daher die Einigung über die zentralen Aktionen der europäischen Kulturförderung der nächsten Jahre: die „Europäische Kulturhauptstadt“ und das neue Rahmenprogramm zur Kulturförderung „Kultur 2000“. Der Europäische Rat unterstützt die Förderung von Kulturprojekten im Rahmen des Strukturfonds, sofern sie zur Schaffung dauerhafter Arbeitsplätze beitragen“.¹⁸

1.3.2 Beschluss 1419/1999/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 25. Mai 1999

Im Jahre 1999 fassten Parlament und Rat der EU, basierend auf der oben erwähnten Evaluation von Prozess und Ergebnissen der ECOC-Maßnahme und um nach dem Auslaufen des ‚Kaleidoskop‘- Programms neue Fördermittel bereitzustellen, den Beschluss 1419/1999/EG.¹⁹ Seine Begründung wiederholt die bekannten Argumente, dass die Städte für die Kulturen Europas von großer Wichtigkeit seien, und dass die ECOC-Aktion die europäische Integration befördere. Mit einer Unterstützung, die auf Städte begrenzt war, sollte auch die Balance zwischen der Entscheidungskompetenz der nationalen Regierungen und derjenigen der europäischen Zentralgewalt, welche gerade im kulturellen Bereich auf nationale Empfindlichkeiten treffen könnte, gewahrt bleiben.

Der Beschluss gliedert sich in - hier komprimiert wiedergegebene - sechs Artikel:

Artikel 1

Die Gemeinschaftsaktion „Kulturhauptstadt Europas“ soll den Reichtum und die Vielfalt der europäischen Kulturen sowie ihre Gemeinsamkeiten herausstellen.

Artikel 2

- 1) Jeweils eine Stadt aus einem Mitgliedstaat wird im festgelegten Turnus zur „Kulturhauptstadt Europas“ erklärt. Die Benennung bzw. die Benennungen der Städte wird/werden dem Europäischen Parlament, dem Rat, der Kommission und dem Ausschuss

¹⁷ MAASTRICHTER VERTRAG (Vertrag über die Europäische Union) 7.2. 1992

¹⁸ BESCHLUSS Nr. 1419/1999/EG DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES

¹⁹ AMTSBLATT DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN L 166/1 vom 1.7.1999.

der Regionen spätestens vier Jahre vor Beginn der Veranstaltung von dem betreffenden Mitgliedstaat mitgeteilt.

- 2) Die Kommission setzt jährlich eine Jury aus sieben Persönlichkeiten ein, die Experten im Kulturbereich sind; zwei Jurymitglieder werden vom Europäischen Parlament, zwei vom Rat, zwei von der Kommission und einer vom Ausschuss der Regionen ernannt. Diese Jury erarbeitet einen Bericht über die vorgelegte(n) Benennung(en) unter Berücksichtigung der Ziele der Aktion. Der Bericht wird der Kommission, dem Europäischen Parlament und dem Rat vorgelegt.
- 3) Der Rat erklärt auf Empfehlung der Kommission die betreffende Stadt für das Jahr, für das sie benannt wurde, zur Kulturhauptstadt Europas.

Artikel 3

Jede Bewerbung beinhaltet ein Kulturprogramm von europäischer Dimension, das sich im Wesentlichen auf die kulturelle Zusammenarbeit gemäß den in Artikel 151 EG-Vertrag vorgesehenen Zielen und Maßnahmen stützt.

Bei der Benennung wird angegeben, wie die benannte Stadt die Ziele a) „europäische Dimension“ und b) „Stadt und Bürger“ zu erreichen gedenkt:

(a) „Europäische Dimension“

- Herausstellen der den Europäern gemeinsamen künstlerischen Strömungen und Stile, zu denen die benannte Stadt einen Beitrag geleistet hat,
- Förderung von Veranstaltungen mit Kulturschaffenden aus anderen Städten der Mitgliedstaaten, die zu einer dauerhaften kulturellen Zusammenarbeit führen,
- Vertrautmachen der europäischen Öffentlichkeit mit Persönlichkeiten und Ereignissen, die die Geschichte und Kultur der Stadt geprägt haben;
- Gemeinsame Durchführung von Initiativen zur Förderung des Dialogs zwischen den europäischen Kulturen und den Kulturen in anderen Teilen der Welt.

(b) „Stadt und Bürger“

- Beitrag zur Förderung der Wirtschaftstätigkeit, insbesondere im Bereich Beschäftigung und Fremdenverkehr,
- Notwendigkeit der Entwicklung eines hochwertigen und innovativen Kulturtourismus unter angemessener Berücksichtigung der besonderen Aufgabe, die Wünsche der Besucher mit denen der örtlichen Bevölkerung in Einklang zu bringen;
- Wecken des Interesses der Bürger der Stadt und der umliegenden Orte an Innovationen im Kulturbereich der ECOC,
- Implementation von nachhaltigen Strategien für die kulturelle Entwicklung der Stadt und der Lebensqualität in der Stadt,
- Einbeziehung breiter Bevölkerungsschichten und Gewährleistung der sozialen Wirkung der Aktion,

- Durchführung von speziellen Kulturprojekten mit dem Ziel, Jugendlichen die Kunst näher zu bringen,
- Bekanntgabe der geplanten Veranstaltungen mit Hilfe aller multimedialen Mittel.

Artikel 4

Europäische Drittländer können sich an der Aktion beteiligen. Jedes dieser Länder kann eine Stadt als ECOC benennen und sollte seine Benennung dem Europäischen Parlament, dem Rat, der Kommission und dem Ausschuss der Regionen bekannt geben.

Artikel 5

Die Laufzeit des Programms sollte in jeder ECOC grundsätzlich ein Jahr betragen. Die umgebende Region kann in das Programm einbezogen werden.

Artikel 6

Die Kommission erstellt jährlich einen Bericht mit der Bewertung der Vorjahresergebnisse.

1.3.3 Beschluss des Europäischen Parlaments und des Rates über die Einrichtung einer Gemeinschaftsaktion zur Förderung der Veranstaltung „Kulturhauptstadt Europas“ für die Jahre 2007 - 2019²⁰

Die Erweiterung der Union um zehn mittel-osteuropäische Länder am 1. Mai 2004 bedeutete auch, diese Länder am Verfahren zur Ernennung der ECOCs zu beteiligen. Um jeder Gefahr eines Ungleichgewichts zwischen alten und neuen EU-Mitgliedern vorzubeugen, legte die Kommission einen Vorschlag zur Änderung von BESCHLUSS 1419/1999/EG vor. Aufgenommen in diese Novellierung wurden auch Verbesserungsvorschläge, die aufgrund der Verfahrenskritik der Auswahljury, der Kommentare des Ausschusses für Kultur, Jugend, Bildung, Medien und Sport des Europäischen Parlaments und der von der Kommission in Auftrag gegebenen „Study on European Cities and Capitals of Culture and the European Cultural Months (1995 - 2004)“ (PALMER/RAE ASSOCIATES (2004) entwickelt worden waren. Der neue Beschluss 649/2005/EG ersetzte 1419/1999/EG. Die Probleme des alten und die Weiterentwicklungen des neuen Beschlusses werden nachfolgend knapp dargestellt:

Stärkung der Wettbewerbskomponente:

Eine mittlere Linie soll zwischen einem völlig offenen europaweiten Wettbewerb und einem eingeschränkten Wettbewerb, bei dem mindestens zwei Vorschläge für jeden Mitgliedstaat einzureichen sind, verfolgt werden. Gegen letzteres Modell (PALMER/RAE ASSOCIATES (2004) spräche vor allem das Argument, dass nicht alle Mitgliedstaaten in der Lage seien, mindestens zwei Vorschläge einzureichen. Die Kommission sprach sich für ein Verfahren aus, wonach die Mitgliedstaaten auf nationaler Ebene eine Binnenkonkurrenz interessierter Städte organisieren und danach entscheiden sollen, wie viele Kandidaten sie als aussichtsreich für den europäischen Auswahlprozess benennen.

Auswahljury: Zusammensetzung und Aufgaben

²⁰ BESCHLUSS Nr. 1622/2006/EG.

Die Jury wurde auf die Zahl von 13 Mitgliedern erhöht. Die Mitglieder werden jedes Jahr vom Europäischen Parlament (2)²¹, vom Rat (2), von der Kommission (2) und vom Ausschuss der Regionen (1) sowie von jenem Mitgliedstaat (6) ernannt, der für das fragliche Jahr nennungsberechtigt ist. Die Mitglieder sollen unabhängige Experten sein, die sich nicht in Interessenkonflikten befinden und über umfangreiche Erfahrungen im Kulturbereich oder auf dem Gebiet der Stadtentwicklung verfügen.

Die Jury wird vom betreffenden Mitgliedstaat spätestens fünf Jahre vor der Veranstaltung einberufen. Sie erstellt einen Bericht über die Programme der in die engere Auswahl gelangten Städte und gibt eine Empfehlung für die Ernennung einer Stadt zur ECOC. Der Bericht wird der Kommission vorgelegt und auf ihrer Website veröffentlicht.

Halbzeitkontrolle durch den „europäischen Überprüfungsausschuss“

Ein „europäischer Überprüfungsausschuss“, bestehend aus den sieben Mitgliedern der Jury aus den europäischen Institutionen wird, spätestens 24 Monate vor dem vorgesehenen Beginn der Veranstaltung, den Stand der Vorbereitungen evaluieren. Bewertet wird dabei insbesondere der „europäische Mehrwert“ der Programme. (PALMER/RAE ASSOCIATES 2004: 12)

Abschließende Kontrolle

Sechs Monate vor der Veranstaltung bewertet der Überprüfungsausschuss gemeinsam mit Vertretern der für die Umsetzung der Veranstaltungsprogramme zuständigen Behörden der zu ECOC ernannten Kommunen den Stand der Vorbereitungen. Insbesondere wird auch hier auf die Sicherstellung eines „europäischen Mehrwerts“ geachtet.

Evaluierung

Die Kommission veranlasst alljährlich die externe und unabhängige Evaluierung der Ergebnisse der Veranstaltung „Kulturhauptstadt Europas“ des Vorjahres gemäß den im o. g. Beschluss festgelegten Zielen und Kriterien.

Reihenfolge der EU-Mitgliedstaaten

Reihenfolge der EU-Mitgliedstaaten (inklusive einiger weiterer Staaten in Europa) betreffend das Recht zur Benennung einer „Kulturhauptstadt Europas“: Luxemburg und Rumänien (2007), Vereinigtes Königreich und Norwegen (2008), Österreich und Litauen (2009), Deutschland, Ungarn und Türkei(2010), Finnland und Estland (2011), Portugal und Slowenien (2012), Frankreich und Slowakei (2013), Schweden und Lettland (2014), Belgien und Tschechische Republik (2015), Spanien und Polen (2016), Dänemark und Zypern (2017), Niederlande und Malta (2018), Italien und Bulgarien (2019), 2020(Kroatien).

1.4 Literaturverzeichnis zum Vorwort

BIANCHINI, Franco (2005): Local distinctiveness and urban creativity: the challenge of globalisation, 3rdInternational Colloquium on the future of European Capitals of Culture. Halle, 14th-16th January 2005. (Ms.).

²¹ In der jeweiligen Klammer findet sich die Zahl der Mitglieder.

BLOCKMANS, Wim (2003): Europe? Which Europe? In: Marie-Louise von Plessen (Hrsg.) Idee Europa. Entwürfe zum „Ewigen Frieden“. Berlin: Henschel. S. 17-22.

BURKE, Peter (2000): Kultureller Austausch. Frankfurt: suhrkamp

LANDWEHR, Achim/ STOCKHORST, Stefanie (2004): Einführung in die Europäische Kulturgeschichte. Paderborn: Schöningh.

POLLACK, Detlev/ PICKEL, Gert (2003) Deinstitutionalisierung des Religiösen und religiöse Individualisierung in Ost- und Westdeutschland. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Jg. 55. S. 447-474.

SCHWENCKE, Olaf (2001) Das Europa der Kulturen - Kulturpolitik in Europa. Bonn: Klartext.

VIETTA, Silvio (2005): Europäische Kulturgeschichte. München: Wilhelm Fink.

1.5 Internetquellen zum Vorwort

AMTSBLATT DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN C 153/2 vom 22.6. 1985.

www.ifa.de/fileadmin/pdf/abk/inter/eu_kulturhauptstadt.pdf . 14.07.2016

AMTSBLATT DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN L166/1 vom 1.7. 1999

<http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=OJ:L:1999:166:TOC>. 15.7.2016

EUROPÄISCHER RAT KÖLN http://www.europarl.europa.eu/summits/koll_de.htm

BESCHLUSS Nr. 719/96/EG DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES vom 29. März 1996 über eine Förderung künstlerischer und kultureller Aktivitäten mit europäischer Dimension. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=celex%3A31999D1419>. 15.7.2016

BESCHLUSS Nr. 1419/1999/EG DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES vom 25. Mai 1999 über die Einrichtung einer Gemeinschaftsaktion zur Förderung der Veranstaltung "Kulturhauptstadt Europas" für die Jahre 2005 bis 2019. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=celex%3A31999D1419>. 14. 07. 2016

BESCHLUSS Nr. 649/2005/EG DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES vom 13. April 2005 zur Änderung des Beschlusses Nr. 1419/1999/EG über die Einrichtung einer Gemeinschaftsaktion zur Förderung der Veranstaltung „Kulturhauptstadt Europas“ für die Jahre 2005 bis 2019. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=celex:32005D0649>. 14.07.2016

BESCHLUSS Nr. 1622/2006/EG DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES vom 24. Oktober 2006 über die Einrichtung einer Gemeinschaftsaktion zur Förderung der Veranstaltung „Kulturhauptstadt Europas“ für die Jahre 2007 bis 2019. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/ALL/?uri=CELEX%3A32006D1622>. abgerufen am 14.07.2016

BORGOLTE, Michael (2011): Der Islam als Geburtshelfer Europas. Bundeszentrale für politische Bildung. <http://www.bpb.de/apuz/33398/der-islam-als-geburtshelfer-europas?p=6>. 14.07.2016

COUNCIL OF EUROPE(1992): Charta der Regional- und Minderheitensprachen http://www.coe.int/t/dg4/education/minlang/aboutcharter/default_en.asp 14.07.2016

EUROPARAT (1975): Europäische Denkmalschutz-Charta Straßburg, 26. September 1975 http://www.dnk.de/_uploads/media/150_1975_Europarat_Denkmalschutz_Charta.pdf.14.7.2016

HAVEL, Vaclav(1995) Vorwort. Charta der europäischen Identität, Oktober 1995, www.euractiv.com/de/zukunft-eu/europaische-identitat-werte/article-155078. (abgerufen am 14.07.2016

LEY, Michael (2015): Islamisierung Europas.

http://diepresse.com/home/spectrum/zeichenderzeit/4758713/Islamisierung-Europas_Nein-ich-habe-keine-Visionen. 14.07.2016

MAASTRICHTER VERTRAG (Vertrag über die Europäische Union) 7.2. 1992

http://www.europarl.europa.eu/brussels/website/media/Lexikon/Pdf/Maastrichter_Vertrag.pdf. 14.07.2016

MUSCHG, Adolf: „Europa, oder die List der Vernunft“ Rede anlässlich der Veranstaltung der Europa-Union Deutschland „60 Jahre Bürgerinitiative für Europa in Deutschland“, Syke bei Bremen, 09.12.2006 http://www.europa-union.de/fileadmin/files_eud/PDF-Dateien_EUD/EUD_Veranstaltungen/EUD_GRE_Rede_Muschg_Syke.pdf 14.07.2016

PALMER/RAE ASSOCIATES (2004): European Cities and Capitals of Culture. Study Prepared for the European Commission. Brussels: Palmer/Rae Associates. URL:

https://ec.europa.eu/programmes/creative-europe/sites/creative-europe/files/library/palmer-report-capitals-culture-1995-2004-i_en.pdf 14.07.2016

SPRACHEN. 24 Amtssprachen und drei Alphabete in der EU. <http://www.eu-info.de/europa/sprachen/> 14.07.2016

WISMANN, Heinz (2005): Die europäische Identität. In: Deutsch-französisches Forum der Friedrich-Ebert-Stiftung, Paris, 14. und 15. Oktober 2005, <http://library.fes.de/pdf-files/bueros/paris/50283.pdf>. 14.07.2016

<http://www.euractiv.com/de/kultur>.(abgerufen am 14.07. 2016)

ŽIŽEK, Slavoj (2015). Merkel hat zu lange geblufft. <http://www.sueddeutsche.de/politik/philosoph-slavoj-iek-ueber-asympolitik-merkel-hat-zu-lange-geblufft-1.2699853> (abgerufen am 20.10.2015).

2 Einleitung

Jede Stadt ist anders und für irgendetwas bekannt oder außergewöhnlich. Nicht anders ist es auch im Fall der Stadt Pilsen, die eine bedeutende Stadt des spätmittelalterlichen wie auch des frühneuzeitlichen Mitteleuropas war.

Sie war eine der Wiegen der industriellen Revolution, als die hiesigen Škoda-Werke zu einem Begriff nicht nur in Europa, sondern auch in der Welt wurden, genauso wie die Pilsener Brauerei, wo seit 1842 das weltberühmte Bier gebraut wird.

(PILSEN-KULTURHAUPTSTADT 2014: 10)

Dem Vorwort von Ingrid Hudabiunigg schließen sich weitere einleitende Ausführungen an, die zum Thema Pilsen hinführen, das im Jahre 2015 *Kulturhauptstadt Europas* zusammen mit Mons in Belgien war. Wie bereits betont wurde, sollen den Vorstellungen der EU zufolge europäische Kulturhauptstädte und Kulturstraßen dem europäischen Zusammenwachsen dienen (LENZ/SALEIN 2010: 295-310). Thema der vorliegenden Veröffentlichung ist nur die genannte mitteleuropäische Stadt, mit der sich Dozenten und Studenten in Pardubice (Fach Deutsch für den Beruf an der Philosophischen Fakultät der Universität Pardubice) befassten. Sie verfolgten sowohl den Beginn von Pilsens Bemühungen um den Kulturstadttitel mit großer Aufmerksamkeit, sie wollten auch einige Blicke auf den Verlauf des Kulturstadtjahres unter Blickwinkeln des Germanistikstudiums werfen und wollen darüber hinaus Zukunftsperspektiven aufzeigen. In der vorliegenden Arbeit werden Wahrnehmungen des Kulturstadtjahres 2015 durch Mitarbeiter des Lehrstuhls geboten, die sich auf die Präsentation ausgewählter Pilsener Aktionen zu konzentrieren versuchen. Dass dieses spezielle Jahr zusammen mit dem Ereignis von nicht an der Westböhmischen Universität (Západočeská univerzita) eingerichteten Germanistiken beobachtet, erforscht und in unterschiedlichen Einzelheiten erfasst werden sollte (siehe ebenfalls Ústí nad Labem), war die Absicht der genannten mit dem Baccalaureatsstudium befassten germanistischen Einrichtung der Universität Pardubice.

Man sah gerade darin das Ziel, nicht nur das Thema Kulturhauptstadt allgemein aufzugreifen, sondern sich auch mit der Komplexität der damit zusammenhängenden Fragen zu beschäftigen und dabei Impulse aus den in den letzten Jahrzehnten die Literaturwissenschaft beeinflussenden Kulturwissenschaften aufzugreifen (BACHMANN/MEDICK 2010: 7). Nachdem sich im Zuge der Postmoderne eine ganze Anzahl von *cultural turns* ergeben hatte, stand wegen der Grenzforschung in Pardubice besonders der *spatial turn* im Vordergrund des Interesses. Eine Besonderheit war weiterhin darin zu sehen, dass neben der Theorie ebenfalls der Versuch *Germanistik für die berufliche Praxis* favorisiert und als Forschungsthema fokussiert wurde. Ob sich daraus eine eigene „große Erzählung“ für einen speziellen Pardubicer „Cultural Turn“ entwickeln lässt, wird die Zukunft zeigen, wenn diese Germanistik weiterhin im tschechisch-bayerischen Grenzraum aktiv bleibt.

Pilsens Bewerbung um den begehrten europäischen Titel erweckte deswegen Aufmerksamkeit, weil im Rahmen germanistischer Forschungsschwerpunkte gerade *Grenze - Nachbarschaft - Kontaktzone - Kulturlandschaft* eine herausragende Rolle zu spielen begannen und weiterhin spielen. Indem sich die hier versammelten Vertreter des germanistischen Fachs mit diesen vier Aspekten 2015 intensiver beschäftigten, konnten sie vor allem an ihre eigenen Orientierungen an den Grenzländern diesseits und jenseits der tschechischen Westgrenze anknüpfen und dadurch einige der bereits

laufenden Projekte fortsetzen. Dass dem Bemühen um Verständigung in Nachbarschaften - Verstehen ihrer Kultur, Geschichte, ihrer Hoffnungen und Einstellungen - Priorität zukommen sollte, hat man auf der bayerischen Seite der Grenze nach 1990 zuerst kaum erkannt. Dies kann auch im Blick auf die Wahrnehmung des Nordrands von Österreich angenommen werden (BRETSCHEIDER 2009: 37; HASLINGER 1999). Die anfängliche Freude über den Fall des Eisernen Vorhangs verschwand bekanntlich schnell und Angst der Nachbarn vor den Nachbarn breitete sich aus.

Was Tschechien und die Bundesrepublik als Partner der Nähe betrifft, kamen jedoch bald Anstöße zu einer Änderung dieser komplizierten Situation von der Politik. Nach der Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands sollte zunächst das Abkommen (siehe VERTRAG) über „gute Nachbarschaft“ und „freundschaftliche Zusammenarbeit“ zu einer grundlegenden Wende in den nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen/Slowaken führen (27. Februar 1992). Nachbarschaft und Kooperation auf eine zukunftsweisende Grundlage zu stellen, von diesem Willen spricht bereits die Präambel zu diesem Vertragswerk. Tschechen, Slowaken und Deutsche werden erinnert an ihre Verantwortung „als Nachbarn in der Mitte Europas“, was das kulturelle Erbe, die Friedensordnung und die gemeinsamen Werte betrifft (SCHWEISFURTH u.a. 1999: 279).

Auf diese Verpflichtung wird ausdrücklich verwiesen und außerdem ist 1992 bereits der Wille zu einem weiteren Vertrag bekundet worden, um die Feststellung, Berichtigung, Vermessung, Vermarkung und Erhaltung der gemeinsamen Grenze geltend zu machen. Vor allem begannen als vorrangiges Ziel die partnerschaftliche Zusammenarbeit und die direkten Kontakte zwischen Städten und Gemeinden zu erscheinen. Der Kulturkontakt fand besondere Aufmerksamkeit. An den Vertrag von 1992 schloss hierauf die DEUTSCH-TSCHECHISCHE ERKLÄRUNG von Prag (21. Januar 1997) an (SCHWEISFURTH u.a. 1999: 293-300), die Idee grenzüberschreitender Kooperation aufgreifend und weiterentwickelnd: Und zwar noch einmal mit dem Hinweis auf die Verantwortung für die Pflege der deutsch-tschechischen Beziehungen im Geiste guter Nachbarschaft und Partnerschaft, wozu ein tschechisch-deutscher Fonds für die Finanzierung von Projekten gemeinsamen Interesses (grenzüberschreitende Zusammenarbeit etc.) beitragen sollte. Am Ende sind Erhaltung und Pflege des kulturellen Erbes als Brückenschlag in die Zukunft hervorgehoben sowie bereits die Bemühungen der an einer engen und guten deutsch-tschechischen Partnerschaft sowie am deutsch-tschechischen Dialog interessierten Kreise gewürdigt worden.

Wie sich diese Beziehungen aus staatlicher Sicht gestalten sollten, darüber gaben also die Beschlüsse und Empfehlungen von 1992 und 1997 Auskunft, wobei in Ansätzen gleichzeitig auch der lokale/regionale Blickwinkel zu erkennen war (siehe Städte- und Gemeindepартnerschaften). Im Zuge der Globalisierung und der Neuordnung Europas sowie der neuen Sicht auf Grenzen (im Sinne von Kooperation und Ablehnung der Isolation) ist hierbei die Bedeutung der Regionen wiederentdeckt worden. Was Bayern (Freistaat) und Böhmen (Tschechische Republik) betrifft, so traten gerade in den darauf folgenden Jahren Westböhmen (Pilsen) und die Oberpfalz (Regensburg) öfter öffentlich hervor und erweckten dadurch die Aufmerksamkeit der am Pardubicer Lehrstuhl tätigen Germanisten und der sich dort für Kulturkontakte interessierenden Studenten. Der Komplex *Grenze - Nachbarschaft - Kontaktzone - Kulturlandschaft* zeichnete sich gerade seit dem Jahre 2007 (vgl. die bayerische Landesausstellung *Bayern-Böhmen* über Nachbarschaft im selben Jahr) in

Pardubice immer stärker als Thema für unterschiedliche germanistische Forschungen ab (zur Ausstellung vgl. RIEPERTINGER 2007²²).

Am 25. September 2007 wurde in Regensburg mit der Unterzeichnung eines Memorandum of Understanding ebenfalls der Regiopoolraum *West-/Süd-/Böhmen - Oberösterreich - Ostbayern* gegründet, mit Beteiligung der Städte Budweis, Pilsen, Linz (europäische Kulturhauptstadt 2009), Deggendorf, Weiden und Regensburg (GROSCHWITZ 2008). Ende desselben Jahres traten aus Pardubice bereits Jindra Dubová und Lenka Matušková auf dem spanischen Germanistikkongress in Sevilla mit der Erkenntnis hervor, dass die Räume an der bayerisch-tschechischen Grenze längst offene Kulturräume geworden seien. Dabei stellten sie einige Autoren vor, die gerade von der westlichen Seite her Tschechien in ihren Werken zu thematisieren suchten, um zugleich die Grenzen des Provinziellen zu sprengen (DUBOVÁ/MATUŠKOVÁ 2008: 355-364). Auf den verstorbenen tschechischen Autor Zdeněk Šmíd, der 2007 zum letzten Mal literarisch mit einer Reisebeschreibung über Deutschland hervortrat, machte ein paar Jahre später Winfried Baumann aufmerksam (BAUMANN 2012b). Das Wunder der *Grenzheit*, *Das Gehen im Wind*, *Eine Chance für Weite*, *Die Stimme der Anderen...* hießen Gesichtspunkte bereits im Projekt „Die Poetik der Grenze“, mit dem seinerzeit das Kulturamt der Stadt Graz in Kooperation mit GRAZ 2003 - KULTURHAUPTSTADT EUROPAS befasst war (KARAHASAN/JAROSCHKA 2003). Dieselbe Idee über die deutsch-tschechische Grenze hinauszudenken hätte sich auch im Falle von Pilsen 2015 für die beiden dortigen Germanistiken angeboten. Das Fach in Pardubice versuchte sich damit ab 2007 zu beschäftigen, besonders unter dem Blickwinkel der vielschichtigen bayerisch-tschechischen (westböhmisches) Nachbarschaft.

Im Jahre 2011 machte dann Lenka Matušková auf das Thema *Grenze* als Angebot für germanistische Forschungen aufmerksam:

„Germanistik kann aus geographisch-politischen Gründen Grenzwissenschaft sein. In diesem Sinne ist sie ebenfalls die Wissenschaft von der Nachbarschaft. Das gilt im Hinblick auf das Fach in der Tschechischen Republik, deren Nachbarn zum Beispiel Österreich, Sachsen und Bayern heißen. Als Grenzwissenschaft hat es im Rahmen von Tschechien noch keine Konturen, obwohl eine solche Orientierung [...] aus politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gründen naheliegen würde“ (MATUŠKOVÁ 2011: 35.)

Dem Konzept der Entwicklung einer solchen Germanistik war dann auch eine Reihe studentischer Abschlussarbeiten verpflichtet, in denen Themen behandelt wurden, die nicht in den germanistischen Mainstream von Literatur- und Sprachforschung passten. Dabei ging es immer darum zu zeigen, wie Grenzen thematisch überschritten werden können, wobei sich Germanistik als gesellschaftlich aktuelles Fach präsentieren ließ. Aus diesem Grunde kann es nicht verwundern, wenn im Sommer 2015 Studierende des Faches Deutsch für den Beruf (Pardubice) der Kulturhauptstadt Pilsen einen Besuch abstatteten, um germanistische Erkundung als Spaziergang, Flanieren, Exkursion, Fremdenführung oder psychogeographisches Umherschweifen vorzuführen, begleitet hierbei von Germanistikstudenten der Universität Ústí nad Labem. Wie sich die Methode des Spazierens bei der Beschreibung einer tschechischen Stadt mit deutsch-tschechischen

²² Daran wirkte ebenfalls Pardubice mit. Vgl. die Abschlussarbeit von Jarmila Broušková zur Ausstellung dieser Nachbarschaft (2009).

Zusammenhängen anwenden lässt, ist in Pardubice bereits am Beispiel von Trutnov-Trautenau versucht worden (ŠULCOVÁ 2014).

In Pardubice befasst man sich heute unter anderem mit städteerschließenden Straßen und Gassen, mit raumerschließenden, auch dem Kulturaustausch dienenden Handels- und Verkehrswegen und seit Kurzem mit Pilgerzügen sowie zwischen Bayern und Böhmen vermittelnder tschechischer und bayerischer Pilgerliteratur über grenzübergreifende Marienverehrung. Germanisten zeigen immer wieder, wie sie selber Raum durch Bewegung gründen, formen und dadurch für Studienzwecke gewinnen (BAUMANN/MATUŠKOVÁ 2015). Sie widmen sich der Erforschung der Frage, wie das Gehen durch Räume von Autoren bewältigt wird und eventuell von Germanisten selber literarisch gestaltet werden kann. Längst schon sind dabei lokale und regionale Kulturräume zu offenen geworden. Bereits mit dem Jahre 1990 hatte das Gehen ostbayerischer Autoren über die vom Eisernen Vorhang befreite Grenze eingesetzt, als herausragendes Beispiel gilt neben anderen Bernhard Setzwein (Waldmünchen, Cham). Tschechische Germanistik hat später gerade im an keiner Grenze zu Deutschland (oder Österreich) gelegenen Pardubice damit begonnen, die Bewegungen über Grenzen sichtbar zu machen und sich dabei für Vergleiche nach Modellregionen umzusehen, wie sie zum Beispiel Südtirol, Saarland oder vor allem die Dreiländerecke am Rhein (Bodensee, Niederrhein) bieten, denn eine Region steht selten allein im Raum, sondern erscheint oft wenigstens in einem binären Zusammenhang (siehe im gegebenen Fall die Beziehung Westböhmen-Oberpfalz).

Das sich von Pilsen aus erstreckende Untersuchungsgebiet kann leicht durch die Bahn- und Straßenübergänge zu Bayern hin verdeutlicht werden: 1) Železná Ruda - Alžbětín/Bayerisch Eisenstein, 2) Domažlice - Česká Kubice/Furth im Wald, 3) Cheb - Pomezí/Schirnding (vgl. die Karte bei STALLHOFER 2000: 38; HOFINGER 2002: 186). In dem als Einladung zum Besuch Pilsens und der Region geltenden Bildband *Plzeňský kraj* sind der Regensburger und Nürnberger Weg (Řezenská a Norimberská cesta) als Verbindungen „*seit alten Zeiten*“ hervorgehoben und skizziert worden (LANGEROVÁ 2003: 171). Den Schwerpunkt legt Pardubice auf die Linie Pilsen-Domažlice-Furth im Wald-Cham-Regensburg, mit besonderer Fokussierung auf den Landkreis Cham, den Bezirk Oberpfalz, das Chodenland, die Stadt Pilsen und den Bezirk Westböhmen.

In den vorliegenden Ausführungen beobachten beide Autoren den angegebenen Raum daher unter dem besonderen Blickwinkel der Bewegung (vgl. MAUR 2001: 5-40; HOFINGER 2000; BOSL 1965: 198-206). Die Durchführung des Kulturstadtjahres kann bereits als ein Höhepunkt in der sich entwickelnden grenzüberschreitenden Kooperation gelten. Heute gehört den Grenzgebieten der Oberpfalz und Westböhmens (mittlerer bayerisch-tschechischer Grenzraum) die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit besonders auf der westlichen Seite der Grenze. Als die großen Verkehrslinien/Transversalen kommen dabei die oben erwähnte traditionelle europäische Altstraße Nürnberg-Pilsen-Prag - die sogenannte *Goldene Straße* - und die alte Verbindung Regensburg-Pilsen-Prag in Frage. Von beiden Verkehrswegen sind gerade die weiteren, in der vorliegenden Arbeit erscheinenden Themen abzuleiten und entsprechend konzipiert worden, ohne dass beabsichtigt war, Vollständigkeit der Gesichtspunkte zu erreichen. Auf die Raumkoordinaten möchte vor allem unser Untertitel „*in tschechisch-deutscher Nachbarschaft*“ anspielen, unter dem besonderen Blickwinkel ausgewählter Aktionen des Kulturstadtjahres 2015. Wir befinden uns auch in einer Übereinstimmung mit den ersten Sätzen aus der deutschen Pilsenbeschreibung von 1978:

„Dort, wo sich die Flüsse Miesa, Angel, Radbusa und Amsel vereinigen, liegt das Pilsner Becken, das in seiner Gestalt einer Verkleinerung des gesamten

Böhmerlandes gleicht und seit Beginn der Geschichte des Landes ein wichtiges Ausfallstor nach Westen darstellte.“ (HERZIG 1978: 13).

Von einer ursprünglich deutschen (friedlichen) Siedlung kann wohl keine Rede sein (Ausfalltor?), vielleicht sind hier die tschechischen Anfänge der Stadt gemeint (aber aggressiv?). Der Verfasser Herzig lieferte keine Begründung für seine Auffassung.

Wenn man Stallhofers aus dem Jahre 2000 stammende Untersuchung zum Vergleich heranzieht, ist zu bemerken, dass wir diesem Autor zufolge bei den räumlichen Koordinaten auf dem Wege zur Normalität der Beziehungen und zur Nachbarschaft bereits ein großes Stück vorangekommen sind. Andererseits fiel und fällt doch auf, dass heutige Bürger des einstigen im Mittelalter blühend gewesenen Pilsen nicht immer Europaoffenheit auszeichnet(e), so dass für das Kulturstadtjahr 2015 ein passendes Motto gefunden werden musste: *Pilsen, open up!* Wie eine unter Pilsnern durchgeführte Befragung zum Beispiel wegen der grenzübergreifenden Altstraße *Goldene Straße-Zlatá cesta* und ihres Verlaufs genau durchs Zentrum ausfallen und wie sie bewertet werden würde, ist noch nicht untersucht. Eventuell könnte man die Bürger mit dem Hinweis überraschen, dass es sogar eine ganze Reihe von Prag und Nürnberg verbindenden Haupt- und Nebenstraßen - in Westböhmen zusammengefasst als „System der Goldenen Straße“ - gegeben hat (LIST 2006: 62). Die spezielle Lage Pilsens als Verkehrsknotenpunkt in Mitteleuropa wird gerade außerhalb der Kulturhauptstadt, nämlich in Pardubice, immer weiter im Bezug auf grenzübergreifende Forschungen beachtet.

Das Interesse der Autoren der Publikation am Thema „Pilsen Kulturhauptstadt 2015“ erwuchs, wie hier nochmals anzudeuten ist, aus schon längere Zeit gegenüber Grenzzonen bestehender Aufmerksamkeit. Zweitens aber auch aus dem Aufschwung der nachbarlichen Beziehungen zwischen Westböhmen und der Oberpfalz spätestens nach dem Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer in Prag (2010). Letztlich auch aus dem Bemühen heraus, germanistische Studien zeitgemäß unter Gesichtspunkten der Praxis weiterzuentwickeln. In den engeren Fokus der Forschung sollte dabei das europäische Jahr 2015 als Ereignis rücken, das an einem bestimmten Ort stattzufinden hatte, wo 300 Tage lang immer wieder Aufmerksamkeit erweckende und auch die bayerischen Nachbarn interessierende Veranstaltungen abgehalten wurden: Hier sind zum Beispiel die bayerischen Kulturtag (20.-26.4.2015) hervorzuheben, ebenfalls die Ausstellung über München als strahlende Metropole der europäischen Kunst 1870-1918 (28.1. - 6.4.2015) oder die gemeinsame Wanderung tschechischer und ostbayerischer Schriftsteller zwischen dem 18. und 27. September 2015 von Regensburg nach Pilsen, einem weiteren Höhepunkt im europäischen Kulturstadtjahr auf der Ebene der bayerisch-böhmischen Beziehungen (ADAM 2015: 21) und zugleich eine Bestätigung unserer Absicht, vor allem das Thema der *Bewegung* (in westböhmischen Landschaften, in Pilsen) besonders hervorzuheben.

Beabsichtigt ist an dieser Stelle keine Stadtgeschichte. Es soll auch kein Kommentar zu ausgewählten Veranstaltungen des Kulturstadtjahres gegeben werden oder gar eine Bewertung des Pilsner Buches „Programmübersicht“ (PILSEN 2014) im Hinblick auf die Projekte in ihrer Gesamtheit. Nicht erwähnt werden die Partner mit einer Ausnahme - das CENTRUM BAVARIA BOHEMIA (Schönsee). Die Untersuchung bezieht nicht das Echo des Kulturstadtjahres bei den Pilsner Bürgern ein. Vorrangig geht es um die Suche nach dem öffentlichen Phänomen Pilsen als zum Teil sehr umstritten gewesene Kulturhauptstadt und um Berücksichtigung einiger möglicher Anregungen für germanistische Forschungen. Den Ausschlag gibt dabei stets der Blick auf

Pardubice und von Pardubice aus. Denn das Thema „Kulturhauptstadt“ war dort bereits bekannt, als Pilsen von dieser Einrichtung noch keine Ahnung hatte, ehe es Jahre später (2010) den Titel zugesprochen bekam. Daraus könnte sich auch die Berechtigung dafür ableiten lassen, dass jetzt gerade Pardubice mit einer eigenen Publikation darauf reagiert.

Pilsen wird im Folgenden unter Blickwinkeln vorgestellt, die sich vor allem aus den bereits erwähnten Tätigkeiten des Gehens durch Straßen und des damit verbundenen Sehens sowie Beobachtens sowie Genießens ergaben, was in der Zukunft jederzeit nachvollzogen und überprüft oder neu und wieder anders erlebt werden kann. Die in Raum und Zeit greifende Bewegung (BEST 1980: 20) ist mit dem Anbruch des Frühjahrs 2015 aktuell geworden, das in der vorliegenden Arbeit auch als *bayerischer Frühling* bezeichnet wird. In der Erfassung der Angebote wurde Varietät erstrebt, sie hatte aber nicht die Berücksichtigung von Vielem oder gar allem Möglichen zum Ziel. Die erwähnte Bewegung - das Flanieren (der Stadtspaziergang) - aktualisierte sich raumzeitlich auf verschiedene Weise: An mehreren Orten im Nacheinander zu unterschiedlichen Zeitpunkten daher als Reihe, das heißt durch eine Kette von Raumzeiten. Räume sind deswegen auch als 'Zwischenräume' zu begreifen, indem einer bestimmten Raumstelle eine andere vorausgegangen war und eine weitere zu folgen hatte. Die Sequenz und das „Dazwischen“ galt innerhalb von zwei Tagen bezüglich der von Pardubice und Ústí veranstalteten Exkursion, nämlich am 7. und 8. Mai. Bei der zweiten Durchführung am 31. August (nur von Pardubice aus) gab es ebenfalls noch eine schnelle Bewegung, aber auch eine Ruhepause zur Auswertung der Ergebnisse beider Exkursionen.

Über allen Teilnehmern stand, um es besonders zu betonen, eine Auswahl gerade von Themen, mit denen sich Germanistik beschäftigt: in den Bereichen Linguistik, Literaturgeschichte, Landesstudien. Dabei konnten bestimmte und durchaus wichtige Stellen im Stadtraum (z.B. Industrie) aus Zeitmangel nicht berücksichtigt werden. Die hier im Folgenden vorzulegenden Kapitel zeigen diesbezüglich auch Unterschiede in den Quantitäten Kürze/Länge, also in der Intensität, mit der Pilsner Aspekte bearbeitet wurden. Es kam nicht nur darauf an, germanistischen Fragen in einer Reihe von Kapiteln nachzugehen. Worauf Wert gelegt wurde: Die aktuelle Pflege der Nachbarschaft zwischen der Bundesrepublik (Ostbayern) und Tschechien (Westböhmen) besonders zu beachten (siehe Gastlichkeit/Kulinaristik) und zum Beispiel auf Fragen einzugehen wie: Was hat in der Pilsener Öffentlichkeit Aufsehen erregt? Nebenbei waren einige Hinweise auf kleinere Veranstaltungen zu geben, die kein Massenpublikum fanden.

Was sich nach dieser auf das Vorwort folgenden Einleitung zunächst anschließen wird: Ein Kapitel mit kurzen Ausblicken auf die Verbindung des Themas der Kulturhauptstädte (siehe Vorwort) mit der tschechischen Germanistik - und zwar auf dem Umweg über Weimar (1999). Ein weiterer Abschnitt ist der Tatsache gewidmet, dass wenige Jahre nach der vergangenen Jahrtausendwende das Thema *Pilsen* seinen Einzug am Lehrstuhl für Fremdsprachen in Pardubice hielt, also in größerer Entfernung zur tschechischen Westgrenze. Es handelt sich hier insgesamt erst um eine Orientierung mit kurzer Tradition, wobei der früheste Bezug zu den Kulturhauptstädten in das genannte Jahr 1999 fällt und eben von Pilsen aus geschah. Aufgrund der deutsch-tschechischen Geschichte der Stadt sind dann auch Momente aus der Pilsner Stadtentwicklung nicht zu übergehen, soweit Straßen, Gassen und Plätze davon bestimmt sind. Hier tritt bereits der touristische Blickwinkel hervor bezüglich der offiziellen Führungen durch das heutige tschechische Pilsen.

Das Gehen durch das jüdische und das deutsche Pilsen und daneben die Präsentation der tschechischen Stadt mit Hinweisen auf deutsche Vergangenheit konnte dann 2015 versucht werden.

Das einstige Zusammenleben der beiden Völker tritt uns heute nämlich gerade in Personennamen und überhaupt im Stadtraum entgegen, wobei zu bemerken ist, dass gewisse Stadtteile Pilsens bis in die Gegenwart inoffizielle, der Orientierung unter den Einheimischen dienende deutsche Namen vorweisen, deren anhaltende Gültigkeit auch von Gästen jederzeit überprüft werden kann: Pilsen kann daher als gemeinsamer tschechisch-jüdisch-deutscher Erinnerungsort gelten. Begegnungen mit der böhmischen Metropole, mit ihren Bewohnern und touristischen Attraktionen sowie Sehenswürdigkeiten gehören ebenfalls in das Kapitel zur Bewegung, zum Stadtspaziergang, Flanieren, Umherschweifen, Wandern, Pilgern und zur Exkursion, woran sich Bemerkungen bezüglich der Erfahrungen bei der erwähnten germanistischen Führung anschließen - Germanisten führen Germanisten. Besondere Ausführungen widmen wir hierauf den bayerischen Veranstaltungen, wie zum Beispiel der Kunstausstellung über München sowie der Präsentation der Oberpfalz und dem Presseecho auf der ostbayerischen Seite. Ein weiteres Kapitel möchte einen vorläufigen Versuch wagen, weniger die Frage nach den Identitätsgefühlen der Pilsner als vielmehr nach einer möglichen Aura der Stadt (Stadtzentrum) zu beantworten und der Schlußabschnitt beendet den Themenkreis mit weiteren Hinweisen auf den großen Rahmen, in den die Untersuchung fällt: Nachbarschaft, Kontaktzone, Kulturraum, Kommunikationsraum mit durchlässigen, offenen Abgrenzungen.

Bei einem Gang durch Pilsen werden Räume und Zeiten passiert. Die räumlich-zeitliche Komponente offenbart sich unter dem historischen Blickwinkel als Fragenkomplex: Was gab es hier? Was war hier los? Eine weitere betrifft den sozialen Blickwinkel: Was macht man mit Raum? Wozu braucht man ihn also? Eine Antwort gab das Kulturstadtjahr selber, zu dem die Veranstalter dieses Pilsen als Szenerie außen und innen mit seinen unterschiedlichen räumlichen Angeboten benötigten (siehe z.B. die vom Innenarchitekten Adolf Loos konzipierten Wohnungen). Das Motto für alle Veranstaltungen und vor allem für die Pilsner selber sollte daher auch, wie bereits erwähnt, ein räumliches sein: *Pilsen, open up!* Die offizielle Gesamtzeit des Programms war auf das Jahr 2015 festgelegt, dem ein anderes Kulturstadtjahr vorausging und ein weiteres folgte, wobei dieses nächste (Wroclaw-Breslau) erst anbrechen konnte, als die Pilsner Zeit vorbei war. Kulturstadtjahr ist immer - es ist nicht schwer einzusehen - ein anderes, sonst würde eines reichen, das sich dann nur wiederholt, von der einen Stadt zur nächsten.

Zur Sequenz der Jahresdaten gehört die entsprechende Sequenz der bisherigen Kulturhauptstädte, in denen es - wie im Falle von Pilsen betont - besonders auf den Kontakt zu Europa und zur Welt (und umgekehrt) ankam, auf eine Beziehung, die - bezüglich der westböhmischen Metropole - Mitwirkende zu garantieren hatten im Beisein von Zuschauern unter anderem auch aus der deutschen (hier bayerischen) Nachbarschaft. Vor allem war zu unterscheiden zwischen Wirklichkeit und Präsentation von Wirklichkeit der im Lauf der Entstehung dieser Arbeit mal so und mal wieder anders aufgefassten Stadt: Pilsen nicht nur als Weltstadt des Bieres. Die gebotenen Überlegungen und Ansatzpunkte könnten für Bohemistik und Geschichtswissenschaft sowie Anthropologie anschlussfähig sein. Und über allem sollte künftig das aus dem Stadtwappen bekannte Kamel als Symbol für den „entgrenzten Kommunikationsraum“ stehen (zur Entgrenzung CSÁKY 2009: 53-75).

Besondere Erwähnung verdient an dieser Stelle nochmals die Institution des bereits genannten, mit dem Bezirk Westböhmen und der Stadt Pilsen kooperierenden CENTRUM BAVARIA BOHEMIA in Schönsee (nördliche Oberpfalz), gelegen auf der nordbayerischen Seite der deutsch-tschechischen Grenze. Gerade Studenten und Kollegen aus Pardubice sind dort schon einige Male

als Referenten aufgetreten, durften die Gastfreundschaft des Hauses genießen und seine Bildungsangebote nutzen. Dafür dem Leiter der Einrichtung, Hans Eibauer, und seinen tschechischen und deutschen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unser herzlicher Dank. Besonders hervorzuheben ist selbstverständlich das Engagement unserer Studentinnen und Studenten, die sich um den Erfolg der Exkursion nach Pilsen verdient gemacht haben.

3 EHMK²³ Plzeň -Thema in Pardubice

*Ein Regensburger kann sich als Freistädter in der Stadt des Immerwährenden Reichstags ebenso empfinden wie als Oberpfälzer oder als Bayer oder eher handels- und verkehrswegeloyal als mit dem Schwarzen Meer verbundene Donauanwohner, aber auch als Bewohner der ehemaligen Provinz Raetia und mithin als Angehöriger des bereits römisch zivilisierten Teiles Deutschlands, aber auch als (womöglich protestantischer) Bewohner des barock sinnlich-katholisch-sündenfreudigen Teiles Deutschlands (oder Europas oder als Bewohner einer Mischregion mit keltischen, römischen, jüdischen, germanischen und slawischen Elementen u.v.a.m.
(JOACHIMSTHALER 2002: 30)*

Dieser hier angesprochene Regensburger kann sich gerade als Nachbar Böhmens (Tschechiens) bezeichnen, zumal Regensburg und Pilsen sowie Westböhmen und die Oberpfalz Partner geworden sind und zur Europaregion *Donau Moldau - Dunaj Vltava* gehören. Verbindungen sind nach dem Fall des Eisernen Vorhangs sofort von Pilsner Germanisten zu Städten und Schulen in Oberpfalz und Niederbayern aufgenommen worden (BAUMANN/MATUŠKOVÁ 2015). Später ist die Initiative zur Erforschung bayerisch-tschechischer kultureller Beziehungen auf die Universität Pardubice und ihre Germanisten übergegangen. Im Jahre 2015 war Pilsen schließlich EHMK - Evropské hlavní město kultury. Wegen der Verleihung des Kulturstadttitels an die westböhmische Stadt bestätigte sich dieses Interesse und galt dann immer öfter der Erforschung der westböhmischen Metropole und der Grenzräume. Im hier gegebenen Zusammenhang ist darauf zu verweisen, dass mit diesem Kulturstadttitel gerade Pilsner Studenten der Germanistik (Pädagogische Fakultät) spätestens seit 1998 vertraut waren und sich - wie dann im Falle Weimar 1999 geschehen - in internationale europäische Kontakt- und Handlungsnetze hervorragend einbrachten, ehe Prag im Jahre 2000 Europas Kulturhauptstadt wurde und dabei eine Rolle spielte, die hier zu beachten zum Thema nichts beiträgt.

3.1 Der Weg über Weimar 1999

Die westböhmische Metropole war nach dem Beitritt Tschechiens zur EU wohl nicht sofort über die eine oder andere Einrichtung der Union informiert. Sich mit der Idee der Kulturhauptstadt näher zu beschäftigen, dafür fehlten anscheinend die notwendigen Informationen. Als Zeitpunkt der Bekanntheit des Titels gilt offiziell das Jahr 2007. Nachweisbar ist dagegen, dass einige engagierte Germanisten der Pädagogischen Fakultät der Westböhmischen Universität schon längst über genauere Kenntnisse verfügten. Das heißt, dass vor der Aufnahme Tschechiens in die europäische Staatengemeinschaft (2004) bereits Pilsener Studenten ihre europäischen Initiativen entwickelt hatten und Gäste der EU in Brüssel, Luxemburg, Straßburg, Frankfurt am Main waren, also auch bereits über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus (BAUMANN/MATUŠKOVÁ 2015). 1998 ist

²³ Tschechische Abkürzung für Europas Kulturhauptstadt.

in den großen Kreis der noch von Westböhmen aus kontaktierten Institutionen gerade das Projektbüro AREA '99 aufgenommen worden, das sich - wenn man von anderen Einrichtungen absieht - mit Planung und Durchführung des Themas „Weimar als Kulturhauptstadt Europas“ (1999) befasste.

Einzelheiten über den Einsatz der Germanistikstudenten gehen aus den gesammelten Materialien zum Pilsner Studienbegleitprogramm (gegründet von Winfried Baumann) hervor, das von 1993-99 bestand und viele Auslandsbeziehungen des noch jungen germanistischen Fachs umfassend dokumentiert und bezeugt. Hier ein Beispiel von 1998: Damals im Mai erhielt die Pilsnerin Petra Kropáčková (später als Deutschlehrerin und heute als Dolmetscherin bei Begegnungen von Westböhmen und Oberpfalz tätig) aus Weimar ein Schreiben vom Projektbüro AREA '99 (engagiert, wie oben erwähnt, bei der Durchführung des Kulturhauptstadtjahrs Weimar 1999). Darin stand zur Akzeptanz der Pilsnerin unter den dortigen Mitarbeitern:

„[...] nachdem wir Deine Bewerbung gründlich gelesen haben, bestätigen wir hiermit Deine Aufnahme in unser Team für 1998. In diesem Sommer erwartet Dich ein vielgestaltiges Programm, vielseitige Qualifizierungen, interessante Begegnungen und natürlich Freizeit. Selbstverständlich wirst Du Weimar kennenlernen und viel über Deutschland erfahren. Dabei befindest Du Dich in internationaler Gesellschaft, denn wir erwarten Teilnehmer aus Spanien, Großbritannien, Frankreich, Rumänien, Tschechien, Deutschland und anderen Ländern. Alle Teilnehmer leben und arbeiten auf dem Gelände des 'Alten Gutshofes' in Weimar-Schöndorf, malerisch am Südhang des Ettersberges über der Stadt gelegen [...]“ (Studienbegleitprogramm 2. Bd.²⁴)

In das internationale Team sind aus Pilsen auch Petra Bochová und Karin Uhlíková berufen worden. Das lange nicht über Kulturstädte informiert gewesene Pilsen konnte 17 Jahre vor dem eigenen Termin (2015), also bereits am 9. 7. 1998, etwas absolut Neues über Weimar in der eigenen Tageszeitung *Plzeňský deník* lesen und dabei von einem Bezug zum Germanistikstudium erfahren, die deutsche Klassik betreffend:

„Každým rokem je jedno z evropských měst vybráno jako 'hlavní město evropské kultury'. Pro rok 199 byl tímto titulem poctěn německý Weimar; město klasiků Goetha a Schillera. Roku 2000 bude centrem evropské kultury Praha [...] Vedoucí společnosti Interregia-Internationale Jugendarbeit Ost-West pan Carsten Fröhlich se rozhodl zapojit do příprav programu pro mládež také tři studentky z České republiky. Petra Kropáčková, Petra Bochová a Karin Uhlíková studují germanistiku na Pedagogické fakultě Západočeské univerzity v Plzni. Všechny tři stráví již v letošním roce tři měsíce ve Weimaru, kde se budou připravovat na svou úlohu průvodců a vedoucích skupin. Cílem jejich pobytu není ovšem jen zdokonalení zazykových znalostí. Dozvědí se např. Také, jak se připravují projekty, jak poskytovat informace novinářům nebo organizovat skupinovou práci s mládeží [...] Po ukončení náročného kursu obdrží certifikát potvrzující jeho absolvování“ (KRAUSOVÁ 1998. - Studienbegleitprogramm, 2. Bd.).

Die Pilsner bereiteten sich im Sommer 1998 auf Weimars Kulturstadtjahr 1999 und das geplante Jugend-Programm vor. Über ihre Tätigkeit berichtete immer wieder die thüringische Presse wie: *Thüringer Allgemeiner Anzeiger*, *Thüringer Landeszeitung*, *Thüringer Allgemeine*. Inzwischen hatten sich die Pilsnerinnen für das Projekt *special event* weiterqualifiziert, über das ein

²⁴ Zit. nach BAUMANN/MATUŠKOVÁ, 2015.

spezieller Flyer informierte, unter Bezug darauf, dass sich 1999 in Weimar Jugendliche aus der ganzen Welt treffen werden:

„Der SPECIAL EVENT ist das größte Jugendprojekt im Rahmen des Kulturstadtjahres [...] Wir sind Gäste und Gastgeber zugleich. Wir kommen aus anderen Ländern und Kulturen Ost- und Westeuropas, haben verschiedene Mentalitäten und Lebensläufe. Durch die Mitarbeit in den Projekten sind wir auch als Gastgeber in das Leben der Stadt Weimar einbezogen [...] Wir bringen unsere Gewohnheiten und Erfahrungen aus vielen Teilen Europas mit und wenden diese in der Projektarbeit an. Die in Weimar gemachten Erfahrungen können wir nach der Rückkehr in unseren Heimatländern nutzen“ (zit. nach Studienbegleitprogramm, 5. Bd.).

Darauf hat sich zehn Jahre später Hana Zecková von der Universität Pardubice in ihrer Abschlussarbeit (Bachelorstudium) bezogen (ZECKOVÁ 2000: 16f.).

Am 4. September 1999 kam dann Winfried Baumann zu einem offiziellen Informations- und Kontaktbesuch nach Weimar, um sich im Projektzentrum und bei den drei Pilsnerinnen über den bisherigen Verlauf des Kulturstadtjahrs zu informieren. Während seines Aufenthaltes stattete er auch dem dortigen Goethehaus einen Besuch ab. Dieser Kontakt sollte ihn später zur Abfassung eines literarischen Textes inspirieren, zu einer Kürzestgeschichte mit dem Titel *Marienbaderin wird Weimaranerin*, die erstens auf die Zusammenhänge Goethe-Marienbad einging, zweitens noch als Nachhall des Kulturstadtjahrs 1999 wirkte und drittens das Studium der Germanistik unter einem ganz neuen Blickwinkel auffasste - als Möglichkeit, selber Literatur im Sinne einer neuen jungen deutschen Literatur aus Böhmen zu verfassen. Einige Texteinzelheiten nehmen darin noch Bezug auf den damaligen Besuch am 4. September 1999. Die Erzählung beginnt mit den Worten:

„Uralt ist schon die Geschichte: Dass der Geheimrat Johann Wolfgang von Goethe einst die hübsche Ulrike von Levetzow in Marienbad kennen und lieben gelernt hat. Veronika, eine junge Tschechin, musste kommen, um sie fortzuschreiben. Sie war berufen dazu, als eine unserer Studentinnen, die in Weimar weilte, wegen dem Kulturstadtjahr 1999. Und wegen der Gäste aus Prag, die sie zu begleiten hatte. Bei dieser Gelegenheit gelangte sie auch in das Goethehaus“ (BAUMANN/MATUŠKOVÁ 2012: 101).

Soviel zu diesen europäischen Kontakten Pilsens (Germanistik der Pädagogischen Fakultät) neun Jahre vor der Entdeckung der Institution *Kulturhauptstadt* durch die Stadt Pilsen selber. Zum Zeitpunkt 2007 war aber die europäische Einrichtung des Kulturstadtjahrs auch bereits an der Universität Pardubice (Lehrstuhl für Fremdsprachen, Deutsch für den Beruf) bekannt.

3.2 Der Blickwinkel Pilsen

Sechs Jahre vor dem Beitritt Tschechiens zur EU (2004) war also in einer Pilsner Zeitung das Phänomen des europäischen Kulturstadtjahrs bekannt gegeben worden. In ihrem zweiten Programmbuch, herausgegeben kurz vor dem Jahre 2015, bezeichnet sich Pilsen als

„[...]eine Stadt, die sich langsam Europa öffnet, als eine Stadt, die den Titel Kulturhauptstadt Europas völlig zu Recht verdient hat!“ (PILSEN-KULTURHAUPTSTADT 2014:9).

Dabei hatte Pilsens Öffnung (siehe das Motto *Pilsen, open up!*) gleich nach 1990 und von Anfang an damit begonnen: Zunächst zu den näheren Nachbarn im Westen - zu Oberpfalz, Niederbayern und Oberfranken, zu Regensburg und den ostbayerischen Festspielstädten, dann bis

zum Rhein, schließlich bis zur deutsch-dänischen Grenze und den Zentren der EU Straßburg, Luxemburg, Brüssel und Frankfurt nach dem Motto der Renaissance *plus ultra-immer weiter*. Hervorragende Träger der Idee vom vereinigten Europa sind vor allem die Germanisten der Westböhmischen Universität in Pilsen geworden mit ihrem Wunsch nach grenzenlosen Studienreisen und Studienaufenthalten. Sie öffneten die Stadt gegenüber der Welt jenseits der Grenze und luden diese Welt nach Pilsen ein. Daraufhin begannen bereits erste Gäste über den Platz der Republik zu schreiten, von Germanistikstudenten fachkundig betreut, als sich die offizielle Stadttouristik erst langsam entwickelte. Dass Studierende der Pilsner Germanistik die Universitäts- und Industriestadt Pilsen außerhalb Tschechiens an vielen Orten der Bundesrepublik und in anderen europäischen Staaten vorstellten, versteht sich von selbst. Auch diese Leistung hat inzwischen in Pardubice ihre Würdigung gefunden (BAUMANN/MATUŠKOVÁ 2015).

Geraume Zeit nach diesen frühen europäischen Impulsen machte sich ebenfalls die Stadt Pilsen europäische Hoffnungen: nämlich auf den Titel *Kulturhauptstadt Europas*. Die Bemühungen der westböhmischen Metropole wurden später von Pardubice aus mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, wo an der dortigen Universität im Fach *Deutsch für den Beruf* sofort ein großes Interesse für die westböhmische Bewerbung bestand. Pardubice begann sich ab 2004/05 immer mehr dem Thema Nachbarschaft zu widmen, und zwar der besonderen Frage, welche Initiativen Pilsen infolge seiner Nähe zur Oberpfalz, zu Oberfranken und Niederbayern selber entwickelt oder ob von Westböhmen kaum große Aktivitäten für Nachbarschaftspflege zu erwarten sind. Dabei hatten schon zur Jahrtausendwende ehemalige Studenten der Pilsner Germanistik die geographische Einzigartigkeit des westböhmischen Zentrums in zwei Beilagen zur *Landeszeitung* (Prag) hervorgehoben und dadurch auf Kontaktnutzung als Auftrag für Gegenwart und Zukunft verwiesen. Damit war vor allem auch ein Abschied vom einstigen eigenen Studienbegleitprogramm verbunden, in das sich jetzt Prager und dann Pardubicer Studenten integrierten:

PILSEN/PLZEN. Pilsen einzigartig und weltbekannt

(Landeszeitung, Nr. 7/2000)

CHAM - der Landkreis vor der böhmischen Haustür

(Landeszeitung, Nr. 8/2000)

An die seinerzeit publizierten Beiträge konnte später in Pardubice angeknüpft werden, wie überhaupt das Thema *Pilsen* und die im ehemaligen Pilsner Studienbegleitprogramm entwickelten Ideen vom Lehrstuhl in Pardubice aufgegriffen wurden, um selber den grenzüberschreitenden Dialog zu pflegen, darin unterstützt bereits von der ostbayerischen Institution CENTRUM BAVARIA BOHEMIA (Schönsee in der nördlichen Oberpfalz). Dort trat das CENTRUM hernach ebenfalls mit Plänen zu Pilsens geplantem Kulturstadtjahr und mit einem eigenen Informationsblatt hervor: *2015 Pilsen. Kulturhauptstadt Europas. Ein Kulturereignis von europäischer Dimension in bayerischer Nachbarschaft*.

Ehe schließlich Pilsen der Kulturstadttitel zugesprochen (am 8. September 2010) und in der Pilsner Presse anschließend groß gefeiert wurde, hatte man sich in Pardubice entschlossen, darüber eine Abschlussarbeit entstehen zu lassen und auch auf das Problem der Nachhaltigkeit einzugehen. Interesse für diese Aufgabe zeigte Hana Zecková, die in der Einleitung zu ihrer Darstellung betonen sollte, sie selber würde aus einer Grenzstadt stammen, nämlich aus Ústí nad Labem-Aussig an der Elbe, und wisse daher den Mut der Pilsner sehr zu schätzen (ZECKOVÁ 2000: 9). Die Weite der

europäischen Beziehungen war ihr bewusst geworden, als sie zum Erasmusstudium an der Universität Sevilla weilte und dort das Thema „Deutsche in Spanien“ bearbeitete. Wie immer deutlicher wurde, beschäftigten sich gerade Studenten gern mit Pilsen. Dies sollte im Kulturstadtjahr ganz besonders zum Ausdruck kommen, anlässlich der Exkursion 7.-8. Mai 2015. Mit den zwei in Pilsen bestehenden Germanistiken hängen die in unserem Kapitel skizzierten Initiativen - wenn man den Zeitraum 1999-2015 zugrunde legt - jedoch nicht zusammen. Diese Aktivitäten sind ausnahmslos außerhalb Pilsens entwickelt worden und dabei von Pardubice ausgegangen.

Ob sich die Pilsner Deutschstudierenden beider dort existierender Lehrstühle für die Kulturhauptstadt Pilsen intensiver engagieren wollten, dazu gab es jedenfalls keine Information anlässlich der Veranstaltung des Forums *Věda bez hranic - zaostřeno na přeshraniční studie*, das im genannten CENTRUM BAVARIA BOHEMIA stattfand und wo Hana Zecková am 17. März 2010 einen Vortrag über ihre Abschlussarbeit hielt. Dort hatte Hans Eibauer, Leiter dieser grenzübergreifend wirkenden Institution, die Beobachtungen und Vorschläge von Hana Zecková gern aufgenommen und in dieser Beziehung vor allem ihre Wünsche nach Pflege von Nachbarschaft begrüßt.

Dieser vorläufige Befund entspricht der von Tobias Weger stammenden, in seiner kleinen zum Kulturstadtjahr 2015 vorgelegten Pilsner Stadtgeschichte enthaltenen Frage, ob damit zu rechnen sei, dass die von Pilsen ausgehenden Impulse erstens in Tschechien und in Pilsen selber Wirkung zeigen und zweitens das Gebot der Nachhaltigkeit erfüllen (WEGER 2015: 113). Unsere eigene in Pardubice entstandene Untersuchung des Kulturstadtjahrs möchte die Hoffnung ausdrücken, dass Pilsen auch als gewesene Kulturhauptstadt der sich fortentwickelnden deutsch-tschechischen Nachbarschaft weiterhin ihr Interesse bewahren werde. Mit künftiger nachbarlicher Wirkung rechnete 2010 aber bereits Hana Zecková in ihrer Abschlussarbeit, wobei sie auf den *Zásah za hranice* (Griff über die Grenze hinaus) und auf die Lage der Stadt *na 'Zlaté stezce' mezi severem a jihem, mezi západem a východem* (am 'Goldenen Steig' zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West) hinwies sowie darin ihr besonderes kulturelles Merkmal erblickte (ZECKOVÁ 2000: 14). Nachdem Pilsen mit seiner Bewerbung an die Öffentlichkeit getreten war, zeichneten sich zunächst jedoch auch seine Defizite deutlich ab. Unter dem Blickwinkel „Europa und der europäische Kulturstadttitel“ traten gerade diese öfter hervor und wurden in der Presse immer wieder kritisch behandelt.

Dazu Hana Zecková in ihrer Arbeit:

„Damit der Titel kein bloßer Schein ist, sondern mit Inhalt gefüllt ist, sind die Fähigkeiten der Pilsner zu überprüfen, vom kleinen Teil (die westböhmisches Metropole) zum großen Ganzen (Europa) zu kommen [...] Kann die Stadt von sich behaupten, dass sie nicht nur ein tschechisches, sondern auch schon ein europäisches Leben lebt, zwanzig Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, mehr als siebenhundert Jahre nach der seinerzeitigen Stadtverlegung und Wiedergründung (1295)? Wie weit reicht der Horizont der Bürgerschaft. Europa - dies verlangt aber die Bewerbung?“ (ZECKOVÁ 2010: 19f.).

Nach 2015 wird sich herausstellen, ob Skepsis nach wie vor berechtigt ist. Jedenfalls war mit Zweifel vor dem Kulturstadtjahr immer wieder zu rechnen. Im Jahre 2013 äußerte sich schließlich warnend und kritisierend Prof. Oliver Scheytt aus Essen (Leiter des Projekts Kulturstadtjahr Essen 2010) über den Stand der Vorbereitungen in Pilsen: „Es ist eine Minute vor zwölf“ (*Je za minutu*

dvanáct)(SÝKOROVÁ 2013: 6) und forderte Veränderungen unter dem Hinweis darauf, dass im vorbereitenden Team *Plzeň 2015* zum Juli 2013 bereits der dritte Direktor antreten werde (Petr Forman). Notwendig sei nicht nur, Touristen anzulocken (darunter sind wohl besonders die näheren Grenznachbarn zu verstehen), vor allem aber die eigenen Bürger, damit in der Stadt eine gute Atmosphäre entstehe und positive Erinnerungen blieben.

Unter der Überschrift *Von Essen bis Pilsen sind es fünf Jahre* machte vorher bereits Winfried Baumann auf die Personalwechsel in Pilsen und auf die Parallele Essen-Pilsen aufgrund der beiden Städten gemeinsamen Industriegeschichte aufmerksam (BAUMANN 2010a), ehe er im September 2010 seinen ostbayerischen Lesern (Landkreis Cham) den Pilsner Sieg melden konnte. Seinerzeit weilte die Germanistik Pardubice auch in der anderen Kulturhauptstadt des Jahres, geladen zu einer internationalen Germanistenkonferenz nach Pécs (Fünfkirchen)/Ungarn (BAUMANN 2010b). Zugleich wies der Autor bereits auf das Engagement hin, mit dem sich das CENTRUM BAVARIA BOHEMIA (Schönsee) laut Hans Eibauer dem Pilsner Kulturstadtjahr widmen werde. Doch die Skepsis hielt weiter an, und sie kam später von kompetenter Seite her immer wieder zum Ausdruck. Dabei fasste zum Jahre 2011 Lenka Matušková bereits einige wesentliche beachtenswerte Gesichtspunkte im Hinblick auf den Kulturstadttitel zusammen (in Anlehnung an RADKAU 1979: 105-114), noch ehe der oben erwähnte Experte Oliver Scheytt in Pilsen eintraf, um sich ein Bild von der Lage vor Ort zu verschaffen und sie dabei pessimistisch einzuschätzen:

„Pilsens Besonderheit lässt sich weniger in bestimmten Bauwerken, öffentlichen Zeichen, Merkmalen und auch nicht in einem einzigen Foto (Bartholomäusdom) erfassen. Eine Stadt ist nicht das, was ein schöner Bildband hergibt oder ein farbenreicher Prospekt mit lauter Bildern von Bauwerken.“ „Für das besondere Pilsner Image sorgen in erster Linie die Pilsner selber und nicht der schönste Platz der Republik. Im Zusammenhang mit der bayerisch-tschechischen Nachbarschaft tragen die 170 000 Bürger zur Pilsner Identität entscheidend bei. Nicht die Bauwerke stehen im Vordergrund, sondern die Menschen, die sich mit ihnen identifizieren, die tagaus tagein daran vorübergehen, da was verändern, dort was wegnehmen oder hinzufügen - immer in dem Sinne, die Stadt für Aktionen und Kommunikationen besser und besser herzurichten. Die Bürger schaffen kreativ ihre Stadt selbst.“ „Deswegen wollen wir Pilsen auch im Vergleich sehen, im Blick auf die benachbarten bayerischen und tschechischen Städte, die Beziehungen untereinander pflegen. Pilsen kann in der Zukunft seine Aufgabe gerade darin sehen, in einem Netz auswärtiger Beziehungen den Mittelpunkt zu bilden, „Hauptstadt“ der Nachbarschaft zu werden.“ „Zu den Nachbarschaften innerhalb Tschechiens und über die Grenzen hinweg kommen aber in erster Linie die eigenen Gemeinschaften selber; und zwar innerhalb der Stadt und in der Umgebung: also die Vereine, Subkulturen, Festgemeinschaften. Hier hat sich die Stadt bereits zu entwickeln begonnen und immer wieder gibt es ein festliches Ereignis, bei dem sich Bürger mit ihrer Stadt identifizieren. Doch geht es auch darum, die bayerische Nachbarschaft stärker durch Werbung und Presseberichte auf Pilsen aufmerksam zu machen.“ „Zum Identifikationsprozess gehört weiterhin, dass die städtischen Erfahrungen des Leidens, der Krisen, Notsituationen, der Zivilcourage von Einzelnen, der Selbstbehauptung stärker berücksichtigt werden. Hier könnte ebenfalls die Mitwirkung von Germanisten, Deutschlehrern und Fachleuten mit Interesse an grenzüberschreitenden Beziehungen gefragt sein, um die Zusammenhänge Pilsens mit den Deutschen wieder stärker zu betonen: Pilsen hat sich positiv nicht ohne seine deutschen Bürger entwickelt, sie werden heute meist verschwiegen. Der Bezug zum Schicksal

der jüdischen Bevölkerung ist zwar aktualisiert, weniger die eigene Geschichte [...]“ (MATUŠKOVÁ 2011: 121f.)

Winfried Baumann als Pilsner glaubte noch lange, die in der Stadt Pilsen herrschenden Meinungen gut zu kennen, und versuchte sie mit folgenden skeptischen Worten zu erfassen:

„In Pilsen würde - vom Veranstaltungsprogramm abgesehen - vor allem das Wichtigste fehlen: Leute als Zuschauer. Nicht dass dann die bayerischen Besucher fast die einzigen wären, die hingingen“ (BAUMANN 2013a).

2011 hatte man in Westböhmen auch zur Kenntnis genommen, dass Marseille und Košice (Slowakei) den Kulturstadttitel tragen, der Horizont weitete sich und man begann über das Pilsner Tal der Radbuza hinauszublicken (BAUMANN 2013a).

Auffallend war, dass sich Brüssel noch einmal an Pilsen mit der Bitte wandte, die Kommunikation und Zusammenarbeit mit der äußeren Welt nicht zu vernachlässigen. Die EU hatte hier eines der grundlegenden Pilsner Probleme eindeutig erfasst. Auffallend war jedoch auch die in der Berichterstattung der Medien eintretende Wende. Pilsen erschien 2014 zusammen mit Westböhmen als aufstrebende Region, wo sich am besten leben lässt und die Menschen zufrieden sind, der Spitzenplatz innerhalb der Tschechischen Republik war gewonnen. Auf die positiven Anzeichen machte kurz vor Silvester 2014 Winfried Baumann aufmerksam, indem er seinen Städtepreis bekannt gab:

„Wenn sich das Jahr zu Ende neigt, beginnen drüben (d.h. in Tschechien, W.B.) die Messungen: Wo ist es am schönsten? In Pilsen selbstverständlich! Dort ist das Leben schon einige Jahre lang am lebenswertesten. Prag ist an zweiter Stelle, andere Bezirke liegen weit darunter. Pilsen ist Tschechiens Höhepunkt und nicht nur deswegen, weil man im nächsten Jahr Kulturhauptstadt Europas sein wird [...]. Den hervorragenden Lebenswert ergaben folgende Gesichtspunkte: vor allem der hohe Grad an Beschäftigung, ein bunter Reigen an öffentlichen Veranstaltungen, zum Beispiel auf dem Platz der Republik, ein reges Gesellschaftsleben, Geselligkeit trotz tschechischem Einzelgängertum, was ja auch eine Voraussetzung für den Erfolg des bevorstehenden Kulturstadtjahres sein dürfte. Den Ausschlag geben weiterhin die Bildungseinrichtungen, zum Beispiel der Westböhmischen Universität, die medizinische Fakultät (als Zweig der Karlsuniversität Prag)“ (BAUMANN 2014b).

Dergestalt vorbereitet konnte nach erfolgter Motivierung der Bürger das Kulturstadtjahr 2015 am 17. Januar 2015 anbrechen: *Pilsen, open up!* Dieser Termin war aber nochmals eine Gelegenheit zu resümieren:

„Wie skeptisch haben wir uns [...] darüber geäußert, was die benachbarte Metropole da planen möchte. Inzwischen scheinen sich - und es sah lange sehr kritisch aus - die richtigen Leute für die Kooperation gefunden zu haben [...] Willkommen in Pilsen, der Kulturhauptstadt Europas! Mit diesen Worten ist Jiří Suchánek hervorgetreten, der Direktor der gemeinnützigen Gesellschaft Pilsen 2015. Sein Plan ist bereits klar: Er will, dass die westböhmische Metropole auf europäischer Kulturebene einen Spitzenplatz einnimmt. Und dass die Stadtbürger erfahren sollen, wer sie als Pilsner sind mit einem guten Namen in Europas Kultur“ (BAUMANN 2015a, 15.1.).

Trotzdem war zu Beginn des Kulturstadtjahrs vielen Pilsner Bürgern noch das bekannte Rätsel geblieben: Wie sie den Sinn dieser großen Veranstaltung begreifen sollen.

Am Frühlingsanfang 2015 ging dann das westböhmische Land über die Grenze zu den bayerischen (oberpfälzischen) Nachbarn: In Schönsee gab es eine Ausstellung *Highlights der Region Pilsen im Jahr 2015* über die Lebensweise der Tschechen im dortigen Bezirk. Die *Kötzinger Zeitung* berichtete darüber und kommentierte die Präsentation, ihrem Brauch entsprechend, mit einem grenzübergreifenden Vergleich:

„Man könnte das Ereignis geradezu die geheime, verborgene, versteckte, heimliche, stille, unauffällige, ja getarnte Ausstellung nennen, getarnt im nördlichen Oberpfälzer Wald. Noch bis zum 15. März soll aber das Geheimnis zu sehen sein, das da auch heißen könnte: Einblick in die Lebensweise der Nachbarn. Und jetzt werden wir wach: Wie würde eine Ausstellung aussehen, die wir den Tschechen anbieten?“ (BAUMANN 2015b).

Wir über uns, aber auch wir über sie. Eine weitere Frage bezog sich auf das in Schönsee Gezeigte, das man nie und nimmer als Ausdruck alltäglicher Lebensweise bezeichnen sollte, sondern eher zu den festlichen Momenten eines Jahresablaufs rechnen müsste. Zu erwarten ist, dass das Programm des Kulturstadtjahres auch in Fragen des Alltags den beiden Bezirken Oberpfalz und Niederbayern Hinweise auf wechselseitige Darstellung bieten wird. Soweit der Stand der Entwicklung Ende des Winters 2014/15.

Zurück zu den Germanisten von Pardubice und ihren Aktivitäten in Richtung Pilsen: Die westböhmische Stadt hatte dort inzwischen unter verschiedenen verkehrstechnischen Blickwinkeln die Aufmerksamkeit geweckt, was besonders die Eisenbahn und die Durchreisenden selber betrifft. Vor allem sollte bereits im Jahre 2011 Franz Kafkas Erscheinen auf den Bahnsteigen in Pilsen und Furth im Wald - am 26. August 1911 - Beachtung finden (MATUŠKOVÁ 2010a: 177-194; MATUŠKOVÁ 2010b: 87-94). Außerdem wurde die *Goldene Straße* als mitteleuropäische „Altstraße“ einige Male Thema von studentischen Abschlussarbeiten: Weil dieser Handelsweg mitten durch Pilsen führt, als Prager Straße den Platz der Republik erreicht (früher Ringplatz), am Rathaus vorüberfährt, die Pestsäule (Mariensäule) passiert und damit auch den zur linken Hand sich befindenden Bartholomäusdom, um dann die Stadt in Richtung Nürnberg zu verlassen. Gerade infolge der bayerisch-tschechischen Studien am Pardubicer Lehrstuhl sollten im Jahre 2015 Mobilität und Verkehrsverbindungen sowie damit zusammenhängende kulturelle Beziehungen besonders beachtet werden. In einem neuen Ansatz widmete sich 2011 auch Karolína Felberová der Bewegung direkt auf dem Handelsweg der *Goldenen Straße*: Schriftsteller gehen und schreiben (FELBEROVÁ 2011) oder konkreter: *Drei bayerische Autoren unterwegs. Ein literarischer Ausflug auf der Goldenen Straße*. So der Titel ihrer Untersuchung, deren Entstehung bereits in jene Zeit fällt, als sich Pilsen auf sein Kulturstadtjahr vorbereitete.

Gemeint ist also nicht ein (einsamer) Spaziergänger oder Wanderer, eine große Gruppe wird uns ebenfalls nicht vorgestellt. Die Drei - Friedrich Brandl, Harald Grill und Bernhard Setzwein - bezeichneten ihr Gehen als Wanderung und nicht als Spaziergang. Es handelte sich weder um eine Promenade noch um ein Flanieren zum Beispiel in einer Menge innerhalb von Städten wie Paris oder London, Rom, Athen, Jerusalem, das man auch als Streifzug bezeichnen könnte. Flaneure sind, was den Start in Pilsen betrifft, von der Autorin nicht vorgestellt worden, auch keine Touristen, unterwegs in einem Feriengebiet (Alpen, Meeresstrand), sondern Gänger durch das einsame Sudetenland. Zu Fuß eine lange Strecke zu gehen ist wieder modern geworden, was die neuen Entwicklungen des Wallfahrtswesens (z.B. Santiago de Compostela) bezeugen (MAY 2004).

Die drei Wanderer haben über ihr Abenteuer Lyrik und Prosa geschrieben. Somit ist ein literarisches Lesebuch entstanden (zum literarischen Spaziergehen umfassender WELLMANN 1992), wobei das Lesen von Büchern bekanntlich ebenfalls als Wanderung bezeichnet wird. In Felberovás Beitrag geht es aber noch um etwas anderes - um Tschechischunterricht unterwegs, also im Gehen. Dabei begegnet nicht nur der reale physikalische Raum, sondern auch der dargestellte, aufgefasste, repräsentierte - und beide galt es nicht zu verwechseln: das Gehen auf der Goldenen Straße (Realobjekt) und das jeweilige Erleben und Erkennen des alten Verkehrswegs sowie das Schreiben der drei wandernden Autoren darüber und am Ende die Interpretation. Karolína Felberová hat die spezielle Raumkonstruktion vor allem in Setzweins Blick auf Pilsen hervorgehoben.

Bei diesem Schriftsteller ist Pilsen der Ausgangspunkt in einer bestimmten Beziehung:

„Und so sind wir jetzt heute da. Und fangen an. Mittendrin. In Pilsen. Zwar fehlt dann etwas, vorne und hinten, denn eigentlich reicht die Goldene Straße von Prag bis Nürnberg, aber egal. Es geht ja um das Mittendrinsein“ (BRANDL/GRILL/SETZWEIN 2009: S. 16. - FELBEROVÁ 2011: 36).

wodurch hier auch noch die Perspektive Mitteleuropa aufscheint. Der Start in Pilsen ist nicht problemlos, das Wetter ist - wie bei jedem Aufbruch zum Wandern - zu beachten, ein plötzliches Gewitter beim Auszug der Drei aus der westböhmisches Metropole wird wie folgt inszeniert:

„Bevor wir gar nicht anfangen, fangen wir halt irgendwo mittendrin an. Also: Wir sind in Pilsen, es ist der 31. Juli 2006 und soeben ist ein Wolkenbruch niedergegangen. Ich hab's genau gesehen: Er hat uns hinterlistig abgepasst, wie sie's halt so machen, die Wolkenbrüche. Jeder Wolkenbruch ist ein Falott, das muss ich angesichts dieser k.u.k. Architektur an den Kopeckého Sady sagen dürfen. Er hat also abgewartet, der Falott, bis wir aus dem Hauptbahnhof herauskommen und dann, auf den lächerlichen 500 Metern bis zum Hotel Slovan, hat er uns ordentlich einen Duscherer verabreicht. Dieser Duscherer, läutet, was wir erst später begreifen werden, das Ende einer wochenlangen Hitzeperiode ohne ein einziges Tröpfel Regen ein. So gesehen: der Himmel ist uns hold. Wir müssen die nächsten zwei Wochen nicht bei 34 oder 36 Grad im Schatten wandern“ (BRANDL/GRILL/SETZWEIN 2009: 15. - FELBEROVÁ 2011: 41).

Das Bad im Wolkenbruch könnte als Erfüllung eines Initiationsritus aufgefasst werden, indem die Drei dem Wasser entsteigen und sich auf Wanderschaft begeben. Realraum Pilsen plus ein meteorologisches Phänomen sollten nicht die Art und Weise der Präsentation (Repräsentation) übersehen lassen, die durchaus Unsichtbares (die vergangene Hitzewelle, Atmosphäre) berücksichtigt. Dem Erzähler zufolge entwickelt sich die Szene als Handlung von Personen, wobei dem Wolkenbruch als Figur List und Tücke zugeschrieben werden. Der Ort, in dem sich die drei Aufbrechenden nach dem Verlassen des Pilsner Hauptbahnhofs befinden, ist überhaupt mittendrin - jetzt auch zeitlich im Unwetter. Die Möglichkeit einer Wanderung als Kampf mit der Natur ist durchaus gegeben. Einerseits entdecken wir Merkmale der Pilsner Stadtlandschaft, andererseits geht die Schilderung gar nicht zu einer Stadtbeschreibung über, sondern bietet meteorologische Vorgänge (Erinnerung an Hitze, Unwetter, bevorstehende Abkühlung) und ihren Einfluss auf die Wanderer von Böhmen nach Bayern.

Eine weitere Studentin, Petra Zitová, widmete sich in jener Zeit ebenfalls dem Erzählen über die Goldene Straße, jedoch unter dem Blickwinkel der bestehenden Sagen, wie sie von Rainer J. Christoph und anderen in der Sammlung *„Sagenhafte Goldene Straße“* zusammengetragen worden

sind (CHRISTOPH/HÄBERLEIN 2004.- vgl. auch SPURNÝ 2007). Dass das Geschichtenerzählen an der Goldenen Straße immer wieder beflügelt werden kann, zeigte also zunächst der literarische Ertrag der oben erwähnten Wanderung der drei ostbayerischen Schriftsteller. In der soeben erwähnten Sammlung „*Mal bayerisch - mal böhmisch*“ (von R. J. Christoph u.a.) findet sich das Beispiel einer Sage direkt zum Pilsner Bier: *Jak plzeňské pivo zachránilo princeznu* mit deutscher Übersetzung *Wie das Pilsener Bier die Prinzessin rettete*, mitgeteilt von den Schülerinnen Petra Brychová und Eva Klečková der 8. Klasse der 4. Grundschule Pilsen (SPURNÝ 2007: 124.131). Die ganze Sammlung sollte den Verlauf der Goldenen Straße als Anregung für das Erzählen von Geschichten - von Luxemburg über Bayern und Böhmen bis in die polnische Wojwodschaft Niederschlesien - anbieten.

Die aus Mittelböhmen stammende Verfasserin Petra Zitová hat sogar versucht, ihren eigenen Zugang zu dieser mitteleuropäischen Altstraße zu formulieren:

„Die Goldene Straße hat Sprache und Wörter angezogen. An der Goldenen Straße und auf ihr gab es Ereignisse. Wo beide zusammenkommen - Sprache und Geschehen -, entstehen Geschichten. Und solche können dann fortgesetzt werden“
(vgl. ZITOVÁ 2011: 12).

Auch die Straße erzählt bis heute weiter, und jede Erzählung, auf die sie sich beruft, hat ihren eigenen Klang, einen lokalen, regionalen als populäre, tradierte narrative Form. An der Goldenen Straße reihen sich die Klänge und Töne wie zu einer Melodie, zur Melodie von dieser Straße. Manchmal wirken sie auch wie die Perlen einer Perlenkette von Prag nach Nürnberg und zurück. Aber eine grenzüberschreitende Sammlung zu veranstalten und herauszugeben, das ist erst ein neuerer Ansatz gewesen (ZITOVÁ 2011: 12). Und die allerneueste Idee war eben der Plan, ein europäisches Kulturstadtjahr an die Goldene Straße zu verlegen, wobei wir nicht übersehen sollten, dass die Hauptstadt Prag, das östliche Ende dieses altehrwürdigen Verkehrs- und Handels- oder kurzum Kulturwegs, gerade im Jahre 2000 in seiner Funktion als damalige Kulturhauptstadt Europas kein besonderes Aufsehen erregte.

Wie gerade aus Petra Zitovás Abschlussarbeit hervorgeht, sind wir bei der „Goldenen“ gut beraten, in ihrem Gelände und bei den kleineren Zwischenstationen zu verharren und darauf hinzuhören, was uns dort erzählt wird. In diesem Sinne möchte auch die vorliegende Publikation den Plan aufgreifen, noch einmal an die Straße zurückkehren (thematisch) und dabei die Kulturhauptstadt 2015 in den Vordergrund rücken. Zum Beispiel erreichten die Studenten aus Pardubice am 7. Mai desselben Jahres das Zentrum der Stadt, auf der Prager Straße kommend, also auf der „Goldenen“. Sie haben dort den Platz der Republik auf ihr wieder verlassen, am 8. Mai. Erzählen neuer Geschichten über den Pilsner Abschnitt dieser Altstraße ist in der vorliegenden Publikation an einigen Stellen versucht worden. Hier könnte ein aktuelles, mit diesem Verkehrsweg verbundenes Narrativ entstehen, wie es sich bereits bei Gertrud Fussenegger abzeichnete. Unsere Darstellung legt den Akzent vorerst aber auf historische Ereignisse, nicht nur aus der jüngeren Vergangenheit, wie im folgenden Kapitel deutlich werden wird, denn die Epochen des Mittelalters und der Neuzeit sollten nicht übergangen werden.

Zusätzlich werden herausragende, die Nachbarschaft Westböhmen-Ostbayern betreffende Mitteilungen berücksichtigt. Der Untersuchung der (historischen und anderen) Atmosphären im Pilsener Zentrum ist ein eigenes Kapitel gewidmet, weil sich dort jeden Tag die Besuchergruppen aus dem ostbayerischen Grenzland bewegen. Vom Gehen auf alten Wegen und durch unbesiedelt

gebliebene Landschaften konnte das Kulturstadtprogramm nicht absehen: Es gab dazu 2015 noch einen weiteren bayerischen Höhepunkt mit Ausblicken auf: Nachbarschaft, Altstraßen, Bewegung in der Natur und dann durch die Kulturhauptstadt selber, Frauen und Männer gemeinsam unterwegs auf einer Strecke, die von Regensburg bis Pilsen reicht und wo unterwegs in den Städten am Weg Lesungen abgehalten wurden - die Veranstaltung der Schriftsteller. Tschechen und Ostbayern waren gemeinsam unterwegs vom 18. bis zum 27. September im Kulturstadtjahr. Das Programm hieß *Literatur in Wanderstiefeln. Literatura v pohorkách* (LITERATUR-LITERATURA 2015).

Von 1990 an kann man eine Linie verfolgen, die im Kulturstadtjahr ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte. Später begann Pardubice sich damit zu befassen, wie gerade junge Germanisten aus Pilsen nach der Wende die ersten Begehungen, Bewegungen, Grenzüberschreitungen erprobten: Die Studenten waren seinerzeit aufgebrochen, um immer neue Kontakte zur Bundesrepublik und zu anderen Ländern der EU für Studienzwecke zu knüpfen. Die akademische Migration im Allgemeinen verdiente auch schon deswegen Aufmerksamkeit, weil sie tschechischerseits eine bis in die Renaissance und ins Mittelalter zurückreichende Tradition vorweisen kann (BAUMANN/MATUŠKOVÁ 2015). Wegen dieser Nähe zur Grenze begann sich der Blick für Weite und Ferne, Freiheit der Grenzen, Offenheit des Raums zu schärfen, wie er auch für das Studium in Pardubice charakteristisch geworden ist. Gerade Studenten kamen zuerst als Beobachter in Frage, weil - wie bereits Pilsen zeigte - der Transit und das Transitorische erkannt werden sollten und weil sich infolge der Eigenbewegung nach Westeuropa wiederum an die Raumerfahrungen reisender tschechischer Adelliger zum Beispiel der Renaissance anschließen ließ. Die genannte Exkursion im Mai 2015 war ein Gehen von Deutschstudenten und verdiente es, Thema der vorliegenden Arbeit zu werden. Man kann die Einladung zur Weite im Wahlspruch der Kulturhauptstadt *Pilsen, open up!* spüren, aber auch in dem magischen *Let's go* und vor allem durch das Grenzenlosigkeit suggerierende Wörtchen *Beyond...* spüren, mit dem zahlreiche amerikanische Buchtitel beginnen (MOG 1996: 588). Dazu stellen wir das deutsche *Jenseits* und *Die anderen Seite* (siehe den bekannten Buchtitel von Alfred Kubin) sowie schließlich die Renaissance mit ihrem Auftrag *Plus ultra - Immer weiter*.

4 Das Pilsener Gestern im Heute

Sicher wissen Sie schon einiges über die Region Pilsen-Oberpfalz. Aber sind Sie wirklich ein Experte? In der Rubrik „Schon gewusst?“, die Sie bei jedem Thema finden, haben wir für Sie spannende, überraschende und interessante Fakten zusammengetragen. Erfahren Sie mehr über diese grenzüberschreitende Region und staunen Sie, wie vielfältig die Mitte Europas ist. (Wir sind Europa! My jsme Evropa!)²⁵

Ein besonderes Kennzeichen von Zentraleuropa ist die Dichte von „Fremdheiten,“ Nachbarschaften, Völkern, Sprachen, Kulturen, Vergangenheiten, Zukünften und Religionen (gewesen). Von Heterogenitäten, aber auch von Verbindungen in friedlichen und unfriedlichen Zeiten soll in diesem Kapitel die Rede sein. Davon war ebenfalls das Pilsener Kulturstadtjahr geprägt. In manchen Momenten traten diese Zusammenhänge stärker hervor, einiges wird sich aber erst aus dem Blickwinkel ex post offenbaren.

4.1 Vom Nichtwissen zum Wissen

Schon gewusst? Veděli jste, že... Um diese Frage und ihre Beantwortung ging es in dieser Arbeit von Anfang an: Im Falle der tschechischen Germanistik (hier Pardubice) und ihrer Beziehung zu Pilsens europäischem Kulturhauptstadtjahr 2015. Dieses Kapitel will nun von einem Pilsner thematischen Angebot handeln, das für Tschechen, Österreicher und Deutsche weiterhin interessant sein könnte. Gerade im Hinblick auf die mehrmals erwähnte, im Sommersemester 2015 (7. /8. Mai) durchgeführte Pardubicer Exkursion von Studenten und akademischen Lehrern zusammen mit der Germanistik Ústí-Aussig wird hier eine Übersicht über historische Daten und Ereignisse unter dem Blickwinkel bereits ausgearbeiteter Exkursionsergebnisse sowie unter dem Gesichtspunkt der Entdeckung von Wissen vorgestellt. Wissen musste in zweierlei Hinsicht vorbereitet werden, damit die Studenten schon vor ihrer Exkursion Fakten zur Kenntnis nahmen, zu denen sie sich hernach ihre Fragen überlegen konnten, ehe deren eigentliche Überprüfung in Pilsen stattfand:

- im Hinblick auf die üblichen von der städtischen Touristik organisierten Fremdenführungen für Gäste aus der Bundesrepublik (besonders Ostbayern) und Österreich
- in Bezug auf die offiziellen aktuellen Touristikprospekte über Pilsen.

Die weit über den Ablauf der offiziellen Pilsner Stadtrundgänge hinausreichende Intention der genannten universitären Exkursion wurde bei einer Ausstellung über ihre Themen deutlich, die bei

²⁵ Wir sind Europa! Talente, Perspektiven, Zukunft in der Region Pilsen-Oberpfalz. My jsme Evropa! Talenty, perspektivy, budoucnost v regionu Plzeňský kraj-Horní Falcko. Hrsg. Industrie- und Handelskammer Regensburg für Oberpfalz/Kelheim. Dezember 2011, S. 3. Es handelt sich hier um eine Informationsbroschüre über Impulse, Chancen und Perspektiven für Ostbayern und Westböhmen. Über das Motto „Wir sind Europa“ -“My jsme Evropa“ informiert auch ein Faltblatt im Hochformat (1/2011) mit dem Beitrag „Wie aus Nachbarn Freunde werden“ -“Jak se ze sousedů stávají přátelé.“

der VI. Internationalen Konferenz der Pardubicer Germanistik „Inter- und transkulturelle Dimension im linguistischen, kulturellen und historischen Kontext 2015“ (9.-10. Oktober 2015) vorgestellt wurden. In diesem Zusammenhang stand gerade wieder das Verlangen nach Information im Vordergrund: *Schon gewusst - Věděli jste, že...* Antworten auf bestimmte Fragen zu Pilsen zu suchen war aber bereits wichtigste Aufgabe in der Vorbereitungszeit auf den Pilsenbesuch. Zu erfolgen hatten erste Schritte vom Nichtwissen zum Wissen. An der Eingangsfrage nach dem Wissen orientierte sich ebenfalls die schon einleitend erwähnte Initiative *Wir sind Europa - My jsme Evropa*, die gleich zu Beginn folgenden Satz zur Einführung bietet: „Die Stadt Pilsen wurde im 13. Jahrhundert von König Wenzel II. gegründet.“²⁶ Auf diese Weise kann sich Informierung mit Hilfe je einer Raum-, Zeit- und Personenangabe vollziehen, was weitere Schritte in der Bereitstellung von Wissen ermöglicht. Indem Wissensselemente den Pardubicer Exkursionsteilnehmern schon vorher vermittelt wurden, sollte damit begonnen werden, vermutetes Wissensdefizit nach und nach abzubauen. In dieser Richtung bewegte sich dann der Pilsener Aufenthalt am 7. und 8. Mai 2015, und zwar nicht im Rahmen der üblichen Touristenführungen durch kulturelle Räume (FANDRYCH/THURMAIR 2010: 174ff.).

Wissenstransfer begegnet uns jeden Tag zum Beispiel in der Tagespresse, in den News vorzugsweise (vgl. auch BAUMANN/MATUŠKOVÁ 2014: 182 ff.). Angebote von Informationen bietet in der städtischen Öffentlichkeit von Pilsen das Touristenbüro am Rathaus und im Kulturstadttjahr diene dazu ebenfalls der eingerichtete Point auf dem Platz der Republik. Mit Nichtwissen und Wissen befasst sich vor allem die Wissenschaft, wobei man nicht weiß, ob ihr nicht eine Nichtwissenschaft als Ausgangspunkt zugrunde zu legen wäre. Inzwischen ist bekanntlich auch die Orientierung von Orten zu Nicht-Orten geschehen (AUGÉ 1994). Mit der Feststellung *Ich weiß nicht - já nevím*, also mit dem *Nichtwissen*, werden wir täglich konfrontiert. An unser oben geschildertes Beispiel von Wissensvermittlung (Stadtgründung) könnte nun die präzisierende Frage angeschlossen werden: In welchem Jahr genau (!) ist also Pilsen gegründet worden? Damit müsste ein weiterer Schritt vom Nichtwissen zum Wissen erfolgen. Erfolgt als Antwort „1295“, wäre fortzufahren mit der Frage nach dem Gründer: Wer war eigentlich König Wenzel II.? Und dann könnte eventuell schon eine Zusatzfrage als Andeutung folgen: Gilt er auch als Autor literarischer Werke? Hier käme der Hinweis auf den deutschen Minnesang.

Beim Ansatz *Schon gewusst - Věděli jste, že* handelt es sich nicht darum zu ermitteln, ob ein bestimmter Befragter dies oder/und jenes (bereits) weiß: Gegeben ist ein an einen unbekanntem Jemand (Leser) gerichtetes Fragen, inszeniert als Frageereignis, wobei das Fragezeichen in der tschechischen Sprachvariante zusammen mit dem „dass“ (že) erscheint, während beide Komponenten in der deutschen eliptischen Formulierung nicht sofort erkennbar sind. Die Frage selber tritt dort als solche direkt gar nicht in Erscheinung, sie kann aber rückwirkend aus der sofort gegebenen Antwort ermittelt werden: „Die Stadt Pilsen wurde im 13. Jahrhundert von König Wenzel II. gegründet.“ Hierauf folgen im Text weitere Bemerkungen zur Stadt Pilsen. Dass anscheinend etwas geschieht, wobei gefragt wird, geht dem voraus, was als Antwort erscheint und uns die vorausliegende Frage aus dem *Schon gewusst* ermitteln läßt: Wann und von wem wurde Pilsen gegründet? Dieses Fragezeichen müsste also vor der Frage stehen.

Jean-Francois Lyotard bezieht sich auf solche Situationen, wenn er schreibt:

²⁶ Wir sind Europa! My jsme Evropa, S. 3.

„Das Ereignis vollzieht sich als Fragezeichen, noch bevor es als Frage erscheint. Es geschieht, Il arrive ist 'zunächst' ein Geschieht es? (Arrive-t-il) Ist es, ist das möglich? Dann erst bestimmt sich das Fragezeichen durch die Frage: geschieht dies oder das, ist dies oder das, ist es möglich, daß dies oder das geschieht?“ (LYOTARD 1984: 152. - Zit. nach MERSCH 2002: 50).

Im Folgenden stellen wir eine Reihe von einfachen Fragen vor, in denen das Vorhandensein bestimmten Tatsachenwissens überprüft wird. Eine spezielle Fragesituation mit Hilfe des Verbuns 'wissen' wird nicht inszeniert oder vorausgesetzt. Beabsichtigt ist, auf allgemeine tschechische Tatbestände und auf Pilsner Besonderheiten hinzuführen. Vielen Fragen ist zu misstrauen, die Antwort wird überraschen:

- 1) Aus welcher Stadt stammt der bekannte Pilsner Bierbrauer und wie hieß er?
- 2) Wo liegt Hamburk?
- 3) Hat der deutsche Bundesadler (der frühere Reichsadler) im Tschechischen ein weibliches oder ein männliches Geschlecht?
- 4) Wann, warum und an welchen Stellen sollte man in Tschechien keine Löcher in den Socken haben?
- 5) Wo liegt Prag?
- 6) Wie hießen die beiden Slawenlehrer und gab es vergleichbare Bayernlehrer?
- 7) Wie heißt in Regensburg kurz vor der historischen 'Wurstkuchl' am Salzstadel die Orientierungsstelle für böhmische Gäste?
- 8) Wo liegt Praha?
- 9) Wie hieß die erste Frau, die den Further Drachenstich beschrieb?
- 10) Wer ist der König des Bayerwaldes und wer der König des Böhmerwaldes?
- 11) Welchen Beruf hatten die Herren Laudon und Radetzky?²⁷
- 12) Wann und wo fielen die letzten Schüsse des 2. Weltkriegs?
- 13) Welches exotische Tier wanderte im Jahre 1433 auf der Goldenen Straße von Pilsen nach Nürnberg?

Diese Fragen erscheinen sofort in der Frageform, sie setzen keine konstruierte Frageinszenierung voraus, kein Hervortreten der Frage zunächst im Sinne einer Wissensfrage plus

²⁷ 1. Vilshofen, Joseph Groll. 2. Hamburk ist ein kleiner Stadtteil in Pilsen und liegt am Hauptbahnhof, Hamburg heißt die Hansestadt. Im Deutschen spricht man Hamburg ebenfalls mit einem „k“ und nicht mit einem „g“. 3. Der deutsche Adler ist im Tschechischen eine Adlerin, der Further Drache ist eine Drachin, nur der böhmische Löwe ist ein Löwe. 4. Wenn man in Tschechien eingeladen ist, vor der Wohnungstür des Gastgebers steht, geläutet hat und gerade – nach Landessitte – seine Schuhe auszieht. 5. Prag liegt im Unteren Bayerischen Wald, nördlich von Passau, ist ein Dorf und das Nachbardorf heißt München. 6. Sie hießen Cyrill und Method und Bayernlehrer sind anscheinend unbekannt. 7. Wenn man von der Steinernen Brücke runterkommt und nach links zur Wurstkuchl will, dann ist man an der Biegung richtig am „böhmischen Eck“. Man kann die Nacht am Tag probieren, auf der linken Seite gehen mit geschlossenen Augen und dann am Eck nach links. 8. Praha liegt in Tschechien und ist die tschechische Hauptstadt. 9. Das war die tschechische Schriftstellerin Božena Němcová (Besuch in Furth ca. 1846). 10. Der König des Bayerwaldes ist der Große Arber, der König des Böhmerwaldes heißt Josef Hasil, lebt in Chicago und führte als Schleuser in den 50er Jahren Tschechen aus der ČSSR nach Bayern. 11. Sie waren Generäle, nach dem einen ist der Radetzky marsch benannt, dem anderen ist das Volkslied „General Laudon, jede skrz vesnici“ gewidmet. 12. Die Schüsse fielen am 11. Mai 1945 südlich vom Heiligen Berg (Svatá hora) von Příbram bei Milín. 13. Es handelt sich um das den hussitischen Belagerern von den Pilsnern gestohlene Kamel, das hernach Kaiser Sigismund den Bürgern ins Stadtwappen aufzunehmen erlaubte.

Fragezeichen. Zeichen der Fragen sind *wer, wie, wann, wo, warum*: Es geht nur darum zu zeigen, dass es dies oder das geben könnte, von dem angenommen wird, dass man es nicht weiss. Die Antwort hätte auch gleich negativ vorbereitet werden können: *Noch nicht gewusst, dass... Nevěděli jste ještě, že...* Diese Fragensammlung sollte andeuten, wie unterschiedlich bei der Wissensvermittlung die Konzeptualisierung urbaner Räume verlaufen kann. Zu überprüfen wären in Pilsen die unterschiedlichen Strategien der einzelnen Gästeführer und ihre Fokussierungen auf die konkreten Wissensbestände sowie deren Darbietung, zum Beispiel bei Fragen der geführten Gäste selber.

Ein Beispiel 2015: *Verborgene Stadt - Skryté město* bedeutet denselben Ansatz des Fragens, jetzt unter dem Blickwinkel des versteckten, nicht sofort sichtbaren Pilsens. Wird die geheimnisvolle Stadt vorausgesetzt, kommen Methoden zur Anwendung, mit deren Hilfe sich Geheimnisse lüften lassen. Hier sollte angedeutet werden, dass in der westböhmischen Metropole eventuell viele Teile in eine Entdeckung und intensivere Untersuchung einzubeziehen wären - zunächst von den Bürgern selber: Pilsner entdecken Pilsen, weil ihnen Ereignisse, Schicksale oder prominente Besucher der Vergangenheit nicht bekannt sind. Eine digitale Karte begann hierauf Menschen, Jahre, Leben zu präsentieren und die Kulturhauptstadt 2015 durch circa 100 Einzelgeschichten in tschechischer, deutscher und englischer Sprache zu erschließen. Die mobile interaktive Karte ermöglichte es jedem Interessenten, die Stadt aus der Perspektive von sieben verschiedenen Pilsnern zu betrachten. Die Blickwinkel sind zum Beispiel Design, Architektur, Kriegsende mit der Befreiung Pilsens, Kultur, Škodafabrik gewesen. Jede der sieben Gestalten hatte ihre Strecke, ihre Lieblingsorte und ihre Freunde. Über Einzelheiten informierte der Flyer *Pilsen. Verborgene Stadt. Entdecken Sie verborgene Gesichter Pilsens* und das Programmbuch (*PILSEN-KULTURHAUPTSTADT 2014*: 48f.).

Der Schritt vom Nichtwissen zum Wissen, der erfolgreiche Versuch dieser Bewegung, die Lösung eines Problems mit verschiedenen Ansätzen, die Ausarbeitung einer Palette von Fragen und Antworten zur tschechisch-deutschen (-bayerischen) Nachbarschaft sind an der ostbayerischen Grenze (Landkreis Cham) seit mehr als zehn Jahren das besondere Merkmal der *Kötztinger Zeitung* geworden, die es sich zum Ziel gesetzt hat, gerade Pilsen unter verschiedenen Gesichtspunkten ihren Lesern vorzuführen und dabei vor allem Informationen über herausragende Ereignisse vorzustellen. Der Chefredakteur der Redaktion in Bad Kötzting, Franz Amberger, stellte dazu unter dem Blickwinkel des allgemeinen Nichtwissens fest:

„Tschechien, ein fernes Land. Tschechen, unbekannte Nachbarn. Unter diesem Aspekt steht unsere neue Beitragsreihe 'Blick über die Grenze', mit der wir unsere Leser darüber informieren wollen, was die Menschen jenseits der weißblauen Grenzpfähle beschäftigt“ (AMBERGER 2001).

Das Fehlen von Kenntnissen setzte er 2001 voraus und nannte zugleich auch die möglichen Träger des Nichtwissens (Leser der *Kötztinger* als Kollektiv), womit er gleichzeitig an die andauernde Nichtinformiertheit seiner Gegenwart anspielte. Außerdem schaffte er mit wenigen Worten eine Klarheit in der Sache: geographische (und andere) Ferne, Unbekanntheit des Nachbarvolkes, seiner Gedanken, Werte und Werke. Das Wissen um das Nichtwissen auf der bayerischen Seite der Grenze war damit umrissen. Zugleich wurde die Methode vorgestellt, wie der Zustand des Erfahrungsdefizits beseitigt werden sollte. Der Schritt vom Nichtwissen zum Wissen oder die Beseitigung von *Nochnichtgewusstem* - das wird immer wieder auch in der vorliegenden

Arbeit demonstriert. Zehn Jahre nach dem ersten Beitrag in der Bad Kötztlinger Reihe *Blick über die Grenze* (erschienen ab 5.11.2001) gab es dort einen Rückblick auf die bisherige Entwicklung des Bereitstellens von Wissensbeständen (5.12.2011), seit 2005 auch schon in Zusammenarbeit mit der Universität Pardubice:

„Zu erblicken war Neues und Bekanntes wurde neu gesehen: Dass der Landkreis Cham zu den besonderen Grenzregionen in Zentraleuropa gehört, dass er nicht einfach im Irgendwo liegt oder liegen geblieben ist, sondern sich zu einer beachtlichen Größe entwickelt, mit Zukunft. Bereit zum Vergleich mit den vielen Grenzgebieten in Europa und darüber hinaus“ (zit. nach BAUMANN/MATUŠKOVÁ 2014: 18).

Pilsen - die unbekannte, verborgene, versteckte Stadt als europäische Kulturhauptstadt. Dieses Thema von der „skryté město“ ließe sich auch auf das Image der Stadt insgesamt beziehen, der noch viel zu wenig in der ostbayerischen Nachbarschaft bekannten westböhmischen Metropole, die als moderne Trendstadt und Geheimtipp in Frage käme. Im Bezug auf München fällt uns hierbei immer *Weltstadt mit Herz* ein, bei Hamburg *Tor zur Welt*, bei Frankfurt *Skyline der Finanzwelt*, Dresden *Elbflorenz* (FANDRYCH/THURMAIR 2010: 185). Und Pilsen? Hier könnten wir anfangen, über mehrere Bezeichnungen nachzudenken und zu diskutieren: *die geheimnisvolle Stadt*, *die Stadt in bewegter Nähe* (wegen der Nachbarschaft zur Bundesrepublik), *Pilsen - das Plus ultra Tschechiens* wegen der immer weiter und weiter nach Europa führenden Altstraßen, *Pilsen als Brücke zwischen West und Ost (Ost und West)*, *Pilsen in der Mitte Europas* (und nicht immer nur *Weltstadt des Biers*). Von Kultur als Kommunikationsraum und von Regionen (Bezirken) als Verflechtungsräumen sowie vom urbanen Milieu Pilsen im Kulturstadtjahr handelt die vorliegende Arbeit auch im Kontext von Zentraleuropa (vgl. CSÁKY 2010: 89ff.).

4.2 Historisches Wissen

Im Anschluss an das Beispiel von ostbayerischer Berichterstattung, in der Pilsen in Dutzenden von Texten der *Kötztlinger Zeitung* behandelt worden ist, sollen nachträglich einige historische Daten und Ereignisse genannt werden, soweit sie auch germanistisch von Interesse sind (für die Landesstudien/Landeskunde) und bei Führungen durch die Stadt Erwähnung finden (könnten) - unter dem Blickwinkel deutscher und österreichischer Orientierungen, Bewegungen, Richtungen West-Ost und Ost-West oder Nord-Süd. Als aktuelles Angebot gilt seit 2015 die von Tobias Weger vorgelegte kleine Stadtgeschichte. Dazu stellen wir das unter sudetendeutschem Blickwinkel verfasste Werk von Anton Herzig (1978). Dabei werden sich an einigen Stellen auch wieder Bezüge zur soeben behandelten Serie *Blick über die Grenze* der *Kötztlinger Zeitung* herstellen lassen. Die in diesem Kapitel vorgestellten Tatsachen sind bei der Exkursion der Studenten und Hochschullehrer am 7. und 8. Mai 2015 besonders berücksichtigt worden.

Nicht übersehen und übergehen wollen wir, weil es sich hier um Historisches und das Wissen darüber handelt, die *Hystoria civitatis Plznensis* des Hilarius Litoměřický (Hilarius von Leitmeritz) vom Ende der hussitischen Zeit. Der lateinische Text mit tschechischer Übersetzung und Kommentar zur Edition sowie zur damaligen Epoche stellt ein bekanntes Zeugnis der gelehrten Literatur des böhmischen Mittelalters dar (HEJNIC/POLÍVKA 1987: 84ff. mit der lateinischen Version; S. 139ff. mit der tschechischen. - BAUMANN 1978: 32ff.). Von den beiden Herausgebern wird das Werk als *kázání (Predigt)*, *Rede* oder auch als *Panegyrikon* (politische Lobrede) und

überhaupt als literarisches Werk eingeschätzt. Wegen seines Umfangs, der Nutzung von Quellen und der mündlichen Überlieferung erscheint es als kleine Geschichte Pilsens und dabei als älteste Pilsener Chronik. Die Informationen der heutigen Touristenführer in der Kulturhauptstadt bieten zum Mittelalter nicht mehr als das, was ausführlicher bei Hilarius von Leitmeritz zu finden ist: Pilsens Anfänge, das Wappen, die Belagerung durch die Hussiten.

Hilarius' historischer Überblick von etwas mehr als 50 Seiten (in der lateinischen Fassung) ist vor allem in inhaltlicher Hinsicht bedeutend, was die Dauer der Belagerung der Stadt durch die Hussiten betrifft (1433-34): Während die damalige Historiographie diese Zeit nur als eine vorübergehende Epoche wertete, erscheint sie hier als bedeutender Abschnitt in der Geschichte Böhmens, als ein Höhepunkt vor der Katastrophe von Lipany (1436). Hilarius schrieb darüber im Rückblick (1467), als er in Pilsen sein Geschichtswerk verfasste, und zwar zum dreiunddreissigsten Jubiläum der Befreiung dieser größten katholischen Festung in Westböhmen. Pilsen kennt in seiner Geschichte übrigens noch eine Befreiung (1945), worüber das vorliegende Kapitel ebenfalls handeln wird.

Wegen Pilsens Stellung in der heutigen Zeit sollte die Entwicklung in den damaligen dreissiger Jahren des 15. Jahrhunderts besonders beachtet werden, als die Stadt zum wichtigsten Mittelpunkt des westböhmischen katholischen Landfrieden wurde,

„[...]dem die meisten dortigen hohen und niederen Adeligen angehörten. Die Mitglieder des Landfrieden unterhielten Kontakte mit den Führern des katholischen Adels und mit weiteren katholischen Städten in Böhmen, aber auch in angrenzenden deutschen Gebieten. So entwickelte sich Plzeň (!) alsbald zu einem wichtigen politischen, ideologischen, Wirtschafts- und Informationszentrum, das Kontakte insbesondere mit den deutschen Ländern, mit der päpstlichen Kurie und mit dem Hof Sigmunds von Luxemburg vermittelte. Die Stadt wurde zu einem wichtigen Partner Nürnbergs bei der Aufrechterhaltung der Informations- und Handelsverbindung mit den böhmischen Ländern [...]“ (HEJNIC/POLÍVKA 1987: 449f).

Gerade daran ließe sich heute anknüpfen. Hilarius von Leitmeritz hatte sich damals der Berichterstattung über die Beziehungen Pilsens zu Nürnberg gewidmet. Von diesen guten Kontakten ist auch im Jahr 2016 bei der Ausstellung über Karl IV. und seine Zeit die Rede gewesen. Tobias Weger ist darin zuzustimmen, dass Pilsen heute verdient, in Europa stärker wahrgenommen zu werden, wozu die Vergabe des Kulturstadtjahrs 2015 beitragen sollte. Pilsens Stadtgeschichte sei, wie es bei ihm heißt, im Rahmen der böhmischen und mitteleuropäischen Geschichte lange unterbelichtet gewesen:

„Eines aber steht fest: Diese Vernachlässigung tut der Stadt, ihrer Vergangenheit und ihren Menschen unrecht: Pilsen ist es wert, stärker wahrgenommen zu werden - es ist viel mehr als lediglich eine Etappe auf dem Weg von Bayern nach Prag“ (WEGER 2015: 8).

Auf dem Wege dorthin kann als sogenanntes Pilsner Minimum im Sinne einer ersten Informierung die Darstellung *Plzeň (Pilsen) - Bezirks- und Universitätsstadt* von Hugo Rokyta gelten (ROKYTA 2007: 216-218), der darin die Beziehungen der Stadt ebenfalls zur Welt herausgearbeitet und den Akzent auf die deutsch-tschechischen Zusammenhänge gesetzt hat.

Im vorliegenden Kapitel steht historisches Wissen zur Diskussion, das Nichtwissen kann sich hier in verschiedenen Formen zeigen: als vermeintliches Wissen, in der Wirklichkeit als ein Irrtum,

Toto je pouze náhled elektronické knihy. Zakoupení její plné verze je možné v elektronickém obchodě společnosti eReading.